



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 15 · 10. April 1992 · 1,00 DM

Seite 2 Ruck nach rechts	Seite 4 Die Zukunft der Ostsee	Seite 5 Demokratie in Sukow	Seite 6 Bobrowski zum 75.	Seite 7 Premiere in Rostock	Seite 9 Aufschub Ost
------------------------------------	--	---------------------------------------	-------------------------------------	---------------------------------------	--------------------------------

Augen zu und durch?

Vor wenigen Tagen noch verkündete die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, es sei eine leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu erkennen. Zwar müsse man davon ausgehen, daß der leichte Rückgang der Arbeitslosenzahlen in Ost und West saisonbedingt sei. Dennoch, diese Botschaft hörten wir allenthalben gerne, wenn auch klar war: Mecklenburg-Vorpommern rangiert auf dem letzten Platz in dieser Listung.

In unserem Lande sind in dieser Woche Demonstrationen an der Tagesordnung, der Schweriner Landtag wird wieder belagert werden. Gegen die Entlassung von Pädagogen und die schlechte Ausstattung von Kindertagesstätten setzt sich die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zur Wehr. Am Freitag erscheinen dann die Mitarbeiter der Hochschulen des Landes auf dem Plan, hier geht es um dem Abbau von 18 000 Planstellen. Diese "Freisetzung" von Arbeitskräften verläuft bislang völlig unspektakulär. Dagegen müssen sich die ELBO-Mitarbeiter und die aus den Werften nun auch bald damit abfinden, daß viele der Kollegen ihren Hut, bzw. ihren Helm nehmen müssen, denn der Verkauf von Neptun ist geplätzt und die Zukunft von ELBO steht nach wie vor in den Sternen. Folge: weiterer Personalabbau.

Die Parlamentarier werden sich wohl daran gewöhnen müssen, daß sie sich ihren Weg zum Landtag durch das murrende Volk bahnen werden. Ministerpräsident Seite ist derweil weiter damit befaßt, Optimismus zu verströmen, was ihm gut zu Gesicht steht. Das Schlimmste, was uns jetzt noch passieren könnte, wäre eine mißmutige Regierung. Dennoch, verdient haben sollten wir eine, die den Realitäten ins Gesicht sieht und deutliche Signale setzt, worauf wir uns einstellen müssen. Es

muß selbstverständlich das Ziel sein, die Arbeitslosenzahlen des Landes in den nächsten Jahren deutlich zu senken, es ist aber mehr als unrealistisch, zum heutigen Zeitpunkt davon auszugehen, daß das schon für das Kalenderjahr 94 zu erwarten ist. Auch die dann wieder bundesweit ins Haus stehenden Wahlen werden Zweckoptimismus nicht mehr zulassen. Oder lassen wir Wähler uns weiter an der Nase herum führen? Die Arbeitsmarktlüge wäre damit vorprogrammiert.

Arbeitsminister Gollert sieht einen deutlichen Abwärtstrend für die nächsten Monate ins Haus stehen. Der Minister rechnet für dies Jahr mit einer Erwerbslosenquote von 25%. Das scheint eine den Umständen des Landes angemessene Größenordnung zu sein und eine mehr als angemessene Vorgehensweise legt Gollert an den Tag. Sein Ministerium legte ein neues Landesprogramm "Arbeit für Mecklenburg-Vorpommern" vor. Wie im vergangenen Jahr ist ein Katalog von Maßnahmen erarbeitet, die den Arbeitsmarkt entlasten sollen. So wird es weiter die bekannten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Um- und Weiterbildungen geben. Der Minister will damit erreichen, daß Dauerarbeitsplätze geschaffen werden und die Erwerbsfähigen bessere Chancen zum Verbleiben in sozialen Strukturen erhalten.

Zugegeben, auch diese Maßnahmen werden die Arbeitsmarktzahlen verschleiern. Man sollte sich nicht täuschen lassen, es wird bei weitem länger dauern als ein paar Jahre, bis man davon ausgehen kann, daß die Situation für die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern durchgreifend verbessert sein wird. Aber besser jetzt den Tatsachen ins Gesicht sehen, als weiter nach dem Motto verfahren "Augen zu und durch".

Regine Marquardt

Krabbe und Co.

Und die Moral von der Geschichte?

Eine neue Chance haben am letzten Wochenende auch Katrin Krabbe und Co. mit dem Freispruch vor dem Sportgericht des Deutschen Leichtathletik Verbandes erhalten. Nun dürfen sie wieder laufen für Deutschland, besonders für den Osten und vor allem für viel Geld. Soll sie gedopt oder nicht gedopt haben - nicht das Urteil ist zu schelten, sondern das stümperhafte Verhalten der Sportfunktionäre. Laienhafte Durchführung der Dopingkontrolle, mangelnde Willen den einmal angestoßenen Prozeß auch durchzustehen, haben das Ende dieses Prozesses bewirkt. Dazu kommt, daß die ersten, an denen Strenge demonstriert werden sollte, ausgerechnet aus dem Osten

kamen. Nun bleibt an allen etwas Zweideutiges hängen, was nicht geklärt werden konnte. Der Anflug von Mut, die Wahrheit zu finden, ist im Grunde dem bequemen Kompromiß gewichen, mit dem alle scheinbar leben können. Man nimmt also die Undurchsichtigkeit in Kauf und findet im selben Atemzug hehre Worte über die großen Ideale des Sports. Moralverlust wird, ähnlich wie in der Politik, die Folge sein. Auf der anderen Seite ist mit diesem Trauerspiel die Tür aufgestoßen zu einem kontrollierten, legitimierten Doping. Denn wen interessieren dann noch ehrliche 11,3 sek. über hundert Meter, wenn eine Sportlerin auch 10,5 sek. überlebt? hp



Fischerhaus in Greifswald-Wieck

Foto: Wölfel

Die Opposition ist arm dran

"Ärm Opposition", - Konrad Adenauer, O-Ton. Arme Opposition, - diese knappe Zustandbeschreibung drängte sich am Donnerstag letzter Woche bei der Pressekonferenz der "Landesinitiative für Neuwahlen in Mecklenburg-Vorpommern" auf, bei der die Quantität der anwesenden Initiativen-Vertreter von SPD, Gewerkschaften, Neues Forum, Bündnis '90 und Grünen im umgekehrten Verhältnis zur Qualität der vorgetragenen Argumente stand. Abgesehen davon, daß der Schuß analog zum rechtsextremen Erdtrutsch von Kiel und Stuttgart im krisengeschüttelten Mecklenburg-Vorpommern umso deftiger nach hinten losgehen dürfte, - es ist nichts als ein Sammelsurium populistischer Sprüche, das die bürgerbewegt-links-grünen Opposition-

nellen zur Begründung ihres Begehrens bemühen: Die gegenwärtige Regierung ist schlecht, weil sie keine stabile Mehrheit hat (eigentlich ein Zustand, dessen sich eine Opposition zu erfreuen hätte), weil sie nicht "phantasievoll" genug ist (was immer das heißen soll), weil es ihr an "Solidität" gebricht (ein Begriff von der Klarheit eines mecklenburgischen Landnebels), und natürlich weil die ganze Politik grundfalsch ist.

"Enttäuschend" findet das Neuwahlen-Bündnis vor allem, daß es nicht gelungen ist, die industriellen Arbeitsplätze zu erhalten sowie den Umstand, daß in der Landwirtschaft die Arbeitsplätze nicht durch - maßgebend aufgrund der Treuhand-Politik massiv behinderte - Verpachtung gesichert werden. Kurz: Die

Quadratur des Kreises findet nicht statt. Und Heiko Lietz vom Bündnis '90 hat dann noch einmal hervorgehoben, was dem gegenwärtigen Parlament hauptsächlich zur Legitimität fehlt: Das seinerzeit nicht zustandgekommene Bündnis aus Bürgerbewegungen und Grünen natürlich. Denn daß alles anders und viel schöner wäre in M/V mit diesen ja aus eigenem Unvermögen versenkten und versenkten zehn Prozent, steht für die Bürgerbewegten außer Frage. Der Gedanke, daß sie selber ein gerüttelt' Maß Verantwortung für die 1990 entstandenen Rahmenbedingungen tragen, kommt den Grün-Alternativen erst gar nicht.

Die Initiative hat einräumen müssen, daß der Weg zu Neuwahlen faktisch versperrt ist, solange die CDU

nicht will: Es gibt kein in Gesetzen oder gar in der noch nicht vorhandenen Verfassung abgesichertes Prozedere, das ansonsten zum gewünschten Ergebnis - der Auflösung des Landtages - führen könnte. Insoweit wird mit viel Trara für die Beteiligung an einem schon gescheiterten Unterfangen geworben. Letzten Endes bleibt an Substanz der Neuwahlen-Kampagne also nur der Public-Relations-Effekt für eine Art Schatten-Koalition aus SPD und den auch jetzt in kaum mehr als in ihrem Frust einigen Grün-Bürgerbewegten übrig.

Es ist schon mehr als erstaunlich, daß die Sozialdemokraten sich zugunsten eines so schlecht fundierten

Fortsetzung auf Seite 3

Politik

Randbemerkungen

Politik ohne Primat

Zehn prominente Bundespolitiker hat der Posten des Bonner Verteidigungsministers in nahezu vierzig Jahren verschliffen. Ein Schleudersitz wird er daher landläufig genannt, der seinen Inhaber zu meist unfreiwillig aus Amt und Würden katapultiert. Doch das stimmt so nicht. Mit der dramatischen Vokabel wird verschleiert, daß es fast immer die hausgemachten Skandale waren, denen die jeweiligen Minister zum Opfer fielen.

Das begann bereits mit Franz Josef Strauß, dem zweiten Verteidigungsminister der BRD, in den fünfziger Jahren. Der auf Atomwaffen versessene Machtpolitiker setzte die Beschaffung des abstruztrichtigen Jagdbombers "Starfighter" durch, im schwarzen Humor der Piloten "Witwenmacher" genannt. 1962 stürzte Strauß, in Unterschätzung der öffentlichen Meinung, über die von ihm durchgesetzte Besetzung des Wochenmagazins DER SPIEGEL, seinem schärfsten und unangenehmsten Kritiker.

Affären bei der Waffenbeschaffung blieben das Markenzeichen für die politische und militärische Führung des von Kritikern zutreffend Verteilungsministerium genannten Mammutressorts. Mal waren es ein neues Jagdflugzeug oder ein Nachfolgemuster des Leopard-Panzer, mal neue Fregatten oder andere Spitzenprodukte aus dem Waffenkatalog der Rüstungsindustrie, die die Begehrtheit des Militärs weckten. Die Politiker verhielten sich stets mit neuen Bedrohungsanalysen gespickten Forderungen der Generale gegenüber nachgiebig bis hilflos. Der Primat der Politik, das Grundgebot für die Stellung des Militärs in einer Demokratie, blieb dabei auf der Strecke.

Diese Militärfremdheit, besonders ausgeprägt bei dem sechsten BRD-Verteidigungsminister, dem Gewerkschafter Georg Leber, hat auch zu den verschiedenen Fehlleistungen und schließlich zum Sturz von Gerhard Stoltenberg geführt. Daß Volker Rühle, dem der Ruf des durchsetzungstarken Politikers vorausgeht, sich anders verhalten wird, ist kaum zu erwarten. Zu sehr identifizieren sich seine Vorstellungen von einem in der ganzen Welt militärisch engagierten Deutschland mit den Wünschen der Generale.

Eine gefährliche Situation. Am Ende des Kalten Krieges ist das vereinte Deutschland in eine Situation der Macht und der Möglichkeiten gerückt, für die es vor mehr als 50 Jahren Europa in den Weltkrieg stürzte.

Ruck nach rechts

Wenn es politisch kriselt, dann flieht der deutsche Mensch nach rechts in den braunen Sumpf. Daran hat sich auch nach der historischen Erfahrung mit dem Nationalsozialismus wenig geändert. Zumindest in der alten Bundesrepublik nicht, wie die Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein zeigen.

Der Katzenjammer darüber verläuft bei den etablierten Parteien nach bereits bei früheren Rechtsrücken eingeübten Ritualen. Man bedauert das irrationale Verhalten der Wähler, verniedlicht es zugleich zu einer verständlichen, daher nachsehbarer Protestwahl und gibt im Übrigen den anderen, also der Regierung oder der Opposition in Land und/oder im Bund die Schuld.

Doch damit kann es dieses Mal nicht getan sein. Normalität nach dem Motto "Bei der nächsten Wahl ist der Spuk wieder vorbei" wird sich nicht wieder einstellen. Dazu sind die anstehenden Probleme in den neuen und die ungelösten in den alten Bundesländern zu dauerhaft. Hinzu kommt, daß die Bundesparteien ihr Vertrauenskonto weit überzogen haben. Dies zeigt sich an einer für den demokratischen Konsens nicht minder bedrohlichen Entwicklung: dem dramatisch angestiegenen Prozentsatz der Nichtwähler.

Die einst alternativen GRÜNEN sind auch keine Alternative mehr. Ähnlich mag es auch schon dem Bündnis 90 bei der nächsten Wahl auf eigenem Boden, der einstigen DDR, ergehen. Die Parteien, so zeigt sich, sind nicht mehr der alleinige Raum, in dem zustimmungsfähige Politik gestaltet und bestimmt werden kann.

Bernd C. Hesslein

Der große Ruck nach rechts

"Machen beide Parteien so weiter, wird der Aufstieg eines kommenden Möchtegern-Führers kaum zu verhindern sein". (taz vom 6.4.92) Oder "Irgendwann wird man die eigenen Hände in Unschuld waschen und abermals behaupten, man habe von alledem nichts gewußt" (Bahman Nirumand). Alle Politiker von den Grünen bis zur CDU zeigen sich vor den Fernsehkameras pflichtgemäß entsetzt und schwören Eide, daß man die Rechten wieder aus den Parlamenten vertreiben müsse. Protestwahl - damit wird das Thema abgehakt.

Keine Chance - eine organisierte Rechte wird auf lange Zeit zum politischen Spektrum auf allen politischen Ebenen der Bundesrepublik gehören. 1989 zogen die Republikaner in's Berliner Abgeordnetenhaus ein. Bei den Europawahlen im Juni 1989 erzielten sie 7,1 % der Stimmen (Bayern 14,6 %). Die Einigung verschlug ihnen die Sprache, und sie verfehlten mit 4,85 % den Einzug ins Bayerische Landesparlament. Bei den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg 1991 zogen sie in fast jedes Rathaus ein, und jetzt erhielten sie 593.000 Stimmen (10,9 %), das macht 15 Sitze im Stuttgarter Landtag. Dazu gezählt werden müssen noch einmal über 2 % für andere rechtsradikale Splittergruppen. In Schleswig-Holstein erzielte die Deutsche Volksunion 6,3 % und die Republikaner noch mal 1,2 %. Hier gibt es sehr alte rechtsradikale Traditionen. Es gab den BHE (Bund der Entrechteten und Heimatlosen). Er hatte in den Fünfziger Jahren schon einmal 20 % Stimmenanteil. Später war die NPD in Kiel im Landtag eine Legislaturperiode vertreten und nun nimmt die DVU die alten Fahrten wieder auf.

Auch wenn die DVU die brutalere Variante einer rechten Politik vorträgt, gleichen ihre Inhalte denen der Republikaner. Die formulieren nur mittlerweile ihre politischen Ziele intelligenter. Sie wissen, daß sie den Stammtischgeruch bei offiziellen Auftritten ablegen müssen, um anerkannt zu werden. Die Vorstellung, alle Rechten seien per se Idioten und es gebe keine ernstzunehmenden rechten Intellektuellen, ist auch ein Gesinnungs-Selbstbetrug. Es sei hier nur an den großen Einfluß des Staatsrechtlers Carl Schmidt erinnert, der mit seiner These, der Starke bestimme, was Recht ist, bis heute große

Faszination auslöst. Die multikulturelle Gesellschaft wird von den Rechten bekämpft als rassistische Selbstaufgabe oder mit dem Argument, europäische und andere Kulturen bräuchten zu ihrer Entfaltung die eigenen, nationalen Räume, und deshalb müßten die Ausländer, gegen die sie gar nichts hätten, einfach zu-



Foto: Walter Hinghaus

house bleiben. Sie treten konsequent für die Abschiebung aller Ausländer ein. Sie halten an Großdeutschland in den Grenzen von 1937 fest und bekämpfen die europäische Einigung als Selbstaufgabe. Vorsichtiger formuliert verlangen sie ein Europa starker Vaterländer. Die deutsche Mark ist ihnen heilig, wer sie in den ECU verwandeln will, gilt als Verräter und will das deutsche Volk in Not und Elend stürzen. Sie verlangen einen kompromißlosen Kampf gegen Drogenkriminalität, vor allem gegen Dealer soll mit harter Gewalt durchgegriffen werden. Der kompromißlose Kampf eines starken Staates gegen jede Kriminalität steht auf ihrer Agenda ganz oben. Die Abtreibung lehnen sie als Mord grundsätzlich ab. Soziale Fragen, wie die Pflegeversicherung und die Wohnungsnot, sollen durch Einsparungen bei der Ausländer-Versorgung, Hilfe für die Dritte Welt etc. gelöst werden.

Die Wähler der Rechten kommen laut der Infas-Analyse beider Wahlen vom Montag, 6.4.1992 sowohl aus den Großstädten, hier dem sozial schwachen Milieu, als auch aus dem kleinstädtischen Spektrum der kleineren Städte. Über 20 % der unter 25jährigen Männer haben Rechts gewählt, und überproportional viele Wählerstimmen kommen direkt von

der SPD, aus ihrer traditionellen Arbeiterklientel. Mit anderen Worten, die Rechten verfügen über ein breites, eigenes Wählerreservoir. Die organisatorische Basis der Rechten wird durch die Wahlerfolge weiter gefestigt. Sie werden Wahlkampfhilfe in Millionenhöhe erhalten. Sie haben angekündigt, daß sie ihre organisato-

den Republikanern überhaupt zu reden, muß denen nur noch mehr Einfluß auf die Wähler beschoren. Die politischen Anstöße, die von rechts kommen, zeigen in jedem Bereich, daß alle anderen Parteien ihre republikanischen Positionen nicht plausibel vortragen und begründen. Wer z. B. die Liberalisierung des Drogenkonsums befördert, wofür vieles spricht, ohne zugleich auf die Ängste so vieler Eltern einzugehen, darf sich nicht wundern, daß sie nur nach mehr Polizei schreien. Wer z. B. in der Abtreibungsfrage die Argumente der Katholiken, die gegen Abtreibung und jeden Eingriff in das göttlich gestiftete Leben argumentieren, als reaktionär abtut, unterzieht sich nicht der Mühe einer differenzierten Abwägung der Selbstbestimmung der Frau, der Verantwortungslosigkeit der Männer, den Kindergartenfragen und fehlender öffentlicher Hilfe für Alleinerziehende z. B.. Wer in der Ausländerfrage selbst halbfeindliche Positionen übernimmt, anstatt die Grundlagen multikulturellen Zusammenlebens durch ein Einwanderungsgesetz zu schaffen und bereit zu sein, mit allen rechtsstaatlichen Mitteln die demokratische Kultur gegen die Herausforderung beispielsweise des Islam zu verteidigen, der treibt die Wähler nach rechts.

Ob die Parteien das wollen oder nicht, sie werden sich mit den Themen der Rechten auseinandersetzen müssen. Und das geht am besten in den Parlamenten mit einem offenen Republikanismus. Hier, auf dem originären Feld der demokratischen Öffentlichkeit, sind die Rechten noch nirgendwo in der Lage gewesen mit ihren Argumenten durchzudringen. Wenn die Rechten, wie kürzlich in Dresden geschehen, mit Nazi-Gruß und Heil-Hitler-Rufen randalierend durch die Stadt ziehen, dann ist das ein Grund, um mit harten Polizeieinsätzen und scharfen Urteilen dagegen vorzugehen. Die Rechtslage ist hier eindeutig. Die Widersprüchlichkeit aller anderen Parteien, ihre moralische Abgrenzung nach rechts um jeden Preis und zugleich das Gewährlassen der Rechten auf den Straßen zeigt einen Mangel an republikanischem Selbstbewußtsein (auch bei den Grünen), der bedenklicher ist als die politische Herausforderung der Rechten selbst.

Meir Mandelboom

Andere Meinungen

Mehrfach gehen die überregionalen Tageszeitungen der Bundesrepublik auf die schwieriger werdende politische und wirtschaftliche Lage ein. So schreibt die bürgerlich-liberale SÜDDEUTSCHE ZEITUNG in München zu den neuesten Zahlen der Arbeitslosenstatistik:

"Sicherlich ist es nicht die große Wende, zumal da diese Statistik durch forcierte Arbeitsbeschaffung und Umschulung auch noch geschönt ist. Dennoch bleibt es ein ganz kleiner Lichtblick, daß es im März 70.000 weniger ostdeutsche Arbeitslose gab als im Vormonat.

Die Möglichkeiten zu mehr Beschäftigung liegen drüben nicht in der Industrie. Trotz der per saldo reichlich 180.000 neuen Gewerbeanmeldungen im Jahre 1991 gibt es nämlich in den neuen Bundesländern noch viel zu wenig Selbständige, schätzungsweise 200.000 bis 300.000 im Vergleich zu mehr als 5,5 Millionen herüber. Dieser gesunde, Initiative verlangende Aufbau von unten aber muß vorangetrieben werden. Man darf nicht immer nur auf Schiffswerften und Stahlwerke schauen. In der ostdeutschen Industrie ist der Abbau von Personal jedenfalls noch nicht zu Ende. Im Mittelstand aber liegen große Reserven."

Zum gleichen Thema schreibt die in Bonn erscheinende konservative Tageszeitung DIE WELT:

"Es gibt Daten, die bestätigen Befürchtungen und widerlegen die Furchtsamen. Die Arbeitslosigkeit im geeinten Deutschland mit knapp drei Millionen Menschen ist so eines: Der wirtschaftliche Erholungsprozeß läuft im Osten mühsamer und gerät im Westen in's Stokken, aber Depressionszahlen von fünf, sechs und mehr Millionen Erwerbslosen hat die Politik zu verhindern gewußt.

Wie bei den Themen Staatsverschuldung und Soziales klappt auch konjunkturell in der Öffentlichkeit eine Wahrnehmungs-Lücke. Die Mehrheit ist sich der Labilität und Gefährlichkeit des ökonomischen Augenblicks nicht bewußt. Wenn wichtige Abläufe ausgeblendet werden, kann dies zur Krisenverstärkung statt zu ihrer Dämpfung führen. Der leichte Rückgang der Arbeitslosenzahlen ist kein Zeichen für den alten Schwung der Konjunktur, sondern die Folge von künstlich mit Steuergeld geschaffenen Arbeitsplätzen.

Eine merkwürdige Faktenblindheit: Alles ist gedämpft, nur die Lohnforderungen der Gewerkschaften nicht."

Die in Frankfurt erscheinende links-liberale FRANKFURTER RUNDSCHAU widmet sich einer parteiübergreifenden Zusammenarbeit zwischen den Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf und Oskar Lafontaine und bemerkt dazu:

"Daran werden sich Kohl und seine Regierungsmannschaft gewöhnen müssen: Ausgerechnet der 'Scharfmacher' der SPD-Opposition, der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine, Schulter an Schulter mit des Kanzlers Intimfeind und Parteifreund, Kurt Biedenkopf bei der Forderung nach einem "Bonner Kassensturz". In den Ohren Kohls muß diese Gemeinsamkeit schon klingen wie der Ruf nach einem "Bonner Kanzlersturz", auch wenn der in Dresden regierende Professor seine Schelte in akademische Floskeln kleidet.

Mit ihren politischen Gegnern werden Kohl und sein Kabinett vielleicht allein fertig. Vor ihrem politischen Freund und einstigen Generalsekretär aber kann sie nur das Schicksal bewahren - und das sieht übel aus. Denn wenn Biedenkopf kraft Amtes in seinem konservativen Lager für seine unorthodoxen Überlegungen Zulauf erhält, braucht er bald schon die SPD nicht mehr, damit sich Bonn endlich etwas bewegt."

Die alternative TAGESZEITUNG beschäftigt sich mit dem politischen Verwirrspiel um die Giftmüll-Deponie in Schönberg. Unter der Überschrift "Gefährlichen Abfluß verstopfen" merkt sie an:

"Die westlichen Länder spielen in Sachen Schönberg ein doppeltes Spiel. Sie sind es, die den Löwenanteil der 1,1 Millionen Tonnen Müll dorthin karren. Allen voran die Hamburger, aber auch das rotgrün regierte Niedersachsen und Hessen. Seit neuestem läßt sogar die Wohlstands-Kommune Starnberg ihren Müll per Lastwagen 700 Kilometer weit in Schönberg entsorgen.

Die Kieler SPD-Landesregierung läßt schon seit Jahren kaum noch schleswig-holsteinischen Müll nach Schönberg. So weit, so gut. Doch die Kieler Genossen wollten offenbar ihren Hamburger Parteifreunden nicht den Müllweg verstopfen. Wie anders ist es zu erklären, daß brisante Daten in den Akten des Landesamtes für Wasser und Küsten untergehen und alte Erkenntnisse, die die Sicherheit der Deponie infragestellen, der Bevölkerung vorenthalten werden? Das ging gut, solange die Deponie hinter dem Stacheldrahtzaun lag. Doch mit dem Fall der Mauer kam die Scheiße hoch."

Wahl-Schlappe

Auch der politisch aufgeklärte Mensch hat seine Rituale. Und eines der schönsten haben wir uns in unserer linksradikalen Kieler Freundeskreis (wir kennen uns alle von Achtundsechzig) für die Zeit infallen lassen, da das Volk irgendwo in der Republik seine Vertreter wählt: Wir schließen Wetten auf das Wahlergebnis ab, und die Sektfrühstücke, die der Verlierer ausrichten muß, sind der absolute Höhepunkt im Kalender der örtlichen Alternativ-Szene. Denn daß auch vom faulsten Zauber noch ein solcher ausgeht, dafür sind die Wahltermine der Beweis; es ist wie bei der Sportschau und beim Fußball-Toto, - man verachtet es und kann trotzdem nicht davon lassen.

Schon zwei Wochen vorher setzen wir uns zusammen, wohlversorgt mit Bier und Knabbergebäck. An der Wand prangt ein Riesen-Bogen Plakatpapier mit roten, schwarzen, gelben, grünen und neuerdings auch braunen Fieberkurven: Das ist das bisherige Abscheiden der antretenden Parteien. Jetzt braucht jeder bloß noch auf seinem Tipp-Zettel einzutragen, wie's nach seiner Meinung weitergeht. "Herrschaften, Schleswig-Holstein" beginnt Torsten sein Einleitungs-Referat. Er läßt noch einmal "die Eckdaten Revue passieren": Die Sozialdemokraten "haben nix auf'm Hemd außer dem Barschel-Effekt", der Hennig von der CDU hat eine "Ausstrahlung wie seine eigene Großmutter", die FDP hat "statt Profil nur die Ohren des Außenministers", die Grünen sind eine "reine Hausnummer zum Abkippen von Proteststimmen", und wer über die Nazis redet, ist selbst schon fast einer. Also eine wunderbar verdorbene Szenerie insgesamt.

Am Wahlabend sind dann selbst wir alten Fahrensleute sprachlos. Mensch, die Nazis! Doch rasch bedet die Runde zu alter Sicherheit zu rück: "Die alten Parteien waren nur das Wirtstier der braunen Pest" erklärt Jan-Peter, der Sozialarbeiter, in einem gewagten Sprach-Bild. Und Fritjof ruft "Nazis raus". "Auf zum Landeshaus!" ruft Torsten, der anregt, ein Transparent zu malen, auf dem dann schließlich der etwas ausführliche Spruch prangt: "Ausländer, laßt uns nicht mit den Nazis allein!" So ausgerüstet, geht's zum Landeshaus, wo wir schon zahlreiche Gleichgesinnte vorfinden. Inmitten eines Pulkus von Fackelträgern steht ein bleicher Mensch, der mit hoher Stimme ausruft, Rosa Luxemburg habe nicht die Faschisten gemeint mit ihrer Forderung, Freiheit müsse immer die Freiheit des Andersdenkenden sein. "Nazis raus" wird allgemein skandiert. Und auch ich rufe: "Nazis raus". Aus dem Landeshaus kommt ein älterer Herr mit einem gewaltigen Backenbart, der mir im Vorbeigehen zuruft: "Ihr macht das prima. Und man braucht Euch noch nicht mal dafür Geld zu geben". Er hat das Parteiabzeichen der DVU am Mantelkragen.

Waldemar Schlegel

Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion: Politik: Regine Marquardt

Kultur: Wolfram Pilz

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH

Puschkinstraße 19

2750 Schwerin,

Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin

Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Thema



Thomas (22 J., 2. Stj.) Elektrotechnik vor der Ahnengalerie berühmter Forscher.

Thomas (studiert Elektrotechnik): Die Stimmung ist ziemlich bedrückend. Bei uns sind die Finanzen das größte Problem, ohne Geld keine Forschung. Vielleicht gehe ich nach meinem Vordiplom an eine andere Uni. Ich glaube nicht, daß sich mit der neuen Ministerin etwas ändert, die Uni braucht Geld, woher soll das kommen?

Maik (Lehrerstudent): Ich hab das Rumgewurschtele satt, meine Geduld ist am Ende. Ich gehe erstmal ins Ausland; will anschließend an die Uni Hamburg. Das fällt mir zwar nicht leicht, aber ich werde es wohl nicht bereuen.

Die provinziellen Mächtigerpolitiker in Schwerin sollten sich an der Weitsicht der Uni-Gründer im Mittelalter orientieren. Ich wünsche der neuen Ministerin trotzdem viel Erfolg!



Gabi (25 J., 2 Stj.) Lateinamerikawissenschaften, die LAW-Studenten zogen in das ehemalige Stasi-Hauptquartier.

Gabi (studiert Lateinamerikawissenschaften): Die Stimmung ist nicht gerade bestens, eigentlich miserabel. Wenn die Dozenten gehen müssen, was wird dann aus unserem garantierten Abschluß? Ich bin gern hier in Rostock, das Verhältnis zu den Dozenten ist sehr gut. Ich möchte auch an der Uni Rostock weiterstudieren, die einzige Uni übrigens, die im Hauptfach Lateinamerikawissenschaften anbietet. Das Interesse von Studenten aus den alten Bundesländern ist groß. In Schwerin sollte man mehr für die Bildung und die Uni tun, wenn ein Land kein wissenschaftliches Potential hat, kann sich auch die Wirtschaft nicht entwickeln.

Schlechte Stimmung an Rostocks Uni

Eine Umfrage von Constanze Steinke

Auf den Info-Tafeln hängen Plakate, die wieder mal zur Großdemo in Schwerin aufrufen. Die Protesttrucks in die Landeshauptstadt sind unter dem inzwischen zurückgetretenen Kultusminister Oswald Wutzke zu Routineveranstaltungen geworden. Aber nun scheint sich einiges zusammenzubrauen, gemeinsam mit anderen Betroffenen wollen die Studenten der Rostocker Uni der neuen Ministerin ihre Misere nahebringen und neue Konzepte einfordern.

Der Mecklenburger Aufbruch wollte die derzeitige Gemütslage der angehenden Akademiker erforschen und fragte sie nach Stimmungen, Studienbedingungen, Zukunftschancen und Tips für die Wutzke-Nachfolgerin Frau Steffie Schnoor.



Lars (21 J., 2. Stj.), daneben Sabine, vorne li. Kristina und Grit (alle 23 J. und 4. Stj.), studieren Betriebswirtschaftslehre

Grit: Chaotisch, im Moment läuft alles durcheinander, nichts ist geklärt und unser Abschluß als Diplomkaufmann ist nicht gesichert. Hier geht alles kaputt. Es ist unsystematischer und ungeordneter geworden. Keiner weiß was, ein hin und her! Ein Altkaderproblem! Für uns kommt die neue Kultusministerin wohl zu spät.

Lars (studiert Betriebswirtschaftslehre): Hier gibt es nicht mal Praktikumsplätze. Sieht ganz trübe aus. Es hängt alles in der Luft. Wir sind trotzdem guten Mutes. Nach dem Studium will ich nach Schleswig-Holstein.

Kristina: Wir bereuen es, hier in Rostock geblieben zu sein, selbst Berlin und Leipzig sind da schon weiter. Wir rechnen nicht damit, in Mecklenburg-Vorpommern einen Job zu finden. Wir sind bereit, in die alten Bundesländer zu gehen.



Steffan (20 J., 2. Stj.) studiert Germanistik.

Steffan (studiert Germanistik): Es ist alles ziemlich unsicher. Keiner weiß, ob sein Abschluß zu Ende gebracht werden kann, wenn hier so viel abgewickelt wird und die Lehrkräfte stark reduziert werden sollen. Das erzeugt schon Angst, das wird sich auch auf der Großdemo zeigen.

Man könnte es irgendwann schon mal bereuen, an einer Ost-Uni studiert zu haben. Der neuen Kultusministerin empfehle ich, die Fehler ihres Vorgängers erstmal rückgängig zu machen und sich für die Interessen der Studenten und Lehrkräfte einzusetzen.



Ines (25 J., 1. Stj.) belegt Erziehungswissenschaften, Soziologie und Germanistik

Ines (belegte Erziehungswissenschaften, Soziologie und Germanistik): Die Stimmung ist nicht besonders rosig. Viele Entscheidungen werden von heute auf morgen getroffen und es fehlt ein Konzept dahinter. Ich möchte gern in Rostock bleiben, habe auch schon ein Kind. Was die Zukunft angeht, bin ich optimistisch.

In Schwerin sollte man mehr in Richtung Zukunft denken und nicht alle Entscheidungen vom Geld abhängig machen. Es wäre schlimm, wenn auch noch die Uni kaputtgemacht wird. Was haben wir dann noch?



René (21 J., 3. Stj.) - Mathematikstudent

René (Mathematikstudent): Wir sind von allen möglichen Umstrukturierungen bisher wenig berührt worden. Jetzt erreichen uns auch die ersten Meldungen von Masseneinstellungen und Einzelfällen aufgrund der Entscheidungen der Ehrenkommission. Ich sehe da ernsthafte Gefahren.

Ich möchte gern hierbleiben, fühle mich an der Uni und in Rostock wohl.

Die Kultusministerin sollte etwas tun, um die Uni am Leben zu erhalten. Ansonsten schafft die erste frei gewählte Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns das, was 500 Jahre, einschließlich 12 Jahre Faschismus und 40 Jahre DDR, nicht vermocht haben - die Uni auszulöschen.

„Bislang negativ erneuert“

Interview mit dem Rektor der Rostocker Universität Prof. Dr. Gerhard Maeß

An der Universität Rostock sieht es etwas düster aus, mit einer Großdemo soll auf das Problem aufmerksam gemacht werden.

Wir haben einen Notstand, das kann man nicht bestreiten. Notsituationen gibt es sowohl im personellen Bereich als auch im Sachmittelbereich. Die Gebäude sind nicht einmal im Bestand erhalten, weder die Lehr- und Verwaltungsgebäude, noch die Studentenwohnheime. Das Niveau der Unterbringung entspricht nicht dem westlichen Standard. Zwar haben wir viele Bettenzahlen, aber in der Regel sind in einem Zimmer drei und mehr Studenten untergebracht, von separaten Sanitäreinrichtungen ganz zu schweigen.

Warum eskaliert das Problem erst so spät, eigentlich zeichnete sich das doch alles schon viel früher ab.

Leider wurde ja erst jetzt über den Haushaltsplan des bereits begonnenen Jahres diskutiert. Da sind die Sachmittel noch drastisch gesenkt worden. Im vorigen Jahr hatten wir schon einen Nothaushalt, in diesem Jahr erreichen wir nicht einmal den alten Standard, die Mittel sind auf ein Drittel reduziert worden. Die Studentenzahlen sind angestiegen, neue Lehrbereiche sind hinzugekommen, auf diesem Hintergrund ist das kaum anders erklärbar, als handele es sich um einen Fehler der Haushaltsstelle des Kultusministeriums.

Zum Beispiel?

Nehmen Sie die Zeitschriften der Universitätsbibliothek, wir haben Abonnements, die kosten 1,5 Mio DM. Wir haben aber nur 100 000 DM bewilligt bekommen. Der 93er Plan soll ebenfalls noch mal gekürzt werden, wir würden dann hoffnungslos von der Forschungsdiskussion abgehängt werden. Andere Dinge sind die Bewirtschaftungskosten, wir können unsere Energiekosten nicht bezahlen!

Wie steht es um die Personaldiskussion?

Das ist generell so in den neuen Bundesländern. Wir haben hier einen wesentlich höheren Personalbestand. Zum Vergleich: Das Verhältnis Lehrkörper zu Studenten hat in den alten Bundesländern den Stand 1:17, an den Fachhochschulen gar 1:33. In der DDR lag das Verhältnis 1:7 an den Universitäten. Für die

Ausbildung ein idealer Zustand. Unsere Hoffnung war, daß wir nun nicht den Überbelastungsstandard westlicher Universitäten anstreben, sondern, daß wir uns in der Mitte treffen. Also uns ist völlig klar, wir müssen Personal reduzieren, aber wir wollen auf gar keinen Fall unter das Betreuungsverhältnis der alten Bundesländer sinken.

Ein besonderes Problem stellt die Tatsache dar, daß wir bis heute nicht genau wissen, worauf wir uns einstellen müssen, manches nur gerücheltweise erfahren, das schafft ein ungutes Klima.



Foto: L. Steiner

Sind Sie und der Senat der Universität in den Entscheidungsprozeß mit einbezogen?

Nein, wir haben schon Austausch mit dem Ministerium. Es ist auf unserer Seite. Wir haben unsere Minimalvorstellungen vorgestellt, die liegen über dem, was möglich ist. Aber eine weitere Reduzierung der Stellen, was auf die Bestrebungen des Finanzministeriums zurückgeht, ist nicht zu tragen. Sparen um jeden Preis ist der falsche Ansatz. Man kann in der Kostendiskussion natürlich einen Aspekt gegen den anderen ausspielen, also etwa Sicherheit gegen Bildung und Forschung. Eine Investition in die Forschung ist eine in die Zukunft. Nicht nur was das Heranwachsen neuer Forscher betrifft, sondern im Umfeld der Hochschulen siedeln sich gerne innovative Betriebe an.

Diese Investition einzusparen aus Angst sich zu verschulden, ist so als würde ein Bauer zu geizig sein, Geld für die Saat auszugeben und sich dann im Herbst wundern, daß die

Ernte so dünn ist. Jetzt werden Entscheidungen gefällt, die uns über Jahre belasten.

Das Personalproblem hat ja nun nicht nur einen finanziellen Aspekt, sondern hat auch mit unserer DDR-Vergangenheit zu tun.

Angetreten sind wir, um eine Erneuerung durchzuführen, jetzt sind wir auch desillusioniert worden. Bislang scheidet eine Erneuerung daran, daß Neuberufungen nicht in Gang kommen. Dazu hätte ein Stellenfond beim Finanzministerium durchgesetzt werden müssen. Erst Anfang des Jahres sind Stellen bewilligt worden, nun dauert aber das Procedere eine Weile.

In bestimmten Bereichen können wir nicht an Vergangenes anknüpfen, es gibt keine Juristen, die den Neuanfang einleiten. Bei den Theologen sind Abberufungen vorgenommen worden, die Stellen hätten längst besetzt sein müssen. Das gleiche gilt für die Medizin etc. Bislang haben wir nur negativ erneuert, wir haben uns von Mitarbeitern, das betrifft alle Ebenen, getrennt.

Das dürfte sich ja noch eine Weile hinziehen, denn Berufungsverfahren dauern lange.

Ja, deshalb sind wir froh, daß jetzt durch das sogenannte Vorschaltgesetz die Grundlage geschaffen wurde, daß für eine begrenzte Zahl von Stellen der Prozeß in Gang gesetzt werden kann.

Das betrifft vorerst 500 Stellen für das ganze Land.

Es hieß im Kultusministerium, Rostock habe selbst Schuld, daß der Erneuerungsprozeß so lange dauert, man sei zu langsam mit der Arbeit der Ehrenkommissionen in Gang gekommen.

Solch ein Vorwurf ist ungerechtfertigt. Wir sind früher an die Arbeit gegangen als anderswo, allerdings wurden wir dann gehalten, uns einer gemeinsamen Vorgehensweise anzuschließen. Dann kommt dazu, daß die Universität Rostock einen viel größeren Personalbestand hat als zum Beispiel Greifswald, die Ehrenkommission ist allerdings nicht größer, darum dauert es länger. Dann kommt als nächstes Hemmnis hinzu, daß die "Gauck"-Behörde überfordert ist, die Überprüfungen schnell durchzuführen.

Interview: R. Marquardt

Fortsetzung von Seite 1

Die Opposition ist arm dran

populistischen Spektakels der Landespolitik begeben, in der sie gebraucht würden: Wenn eine Regierung nur eine Stimme Mehrheit hat, ist das normalerweise die Stunde des Parlaments. In dieser Lage ausgerechnet die außerparlamentarische Opposition zum Standbein zu erwählen bräuchte triftige inhaltliche Gründe. Denn die vorhandenen Möglichkeiten sind ja keineswegs ausgeschöpft: Ein Angebot, im Land Mitverantwortung zu übernehmen, wäre schon deshalb die glaubwürdigere und vernünftige Antwort, weil sie mit der gegebenen Situation politisch umgeht, statt sie bloß in Bausch und Bogen als untauglich zu apostrophieren.

Die Bürgerbewegungen und Grünen dürfen sich des unverhofften Glücks erfreuen, mit ihrer Initiative durch die Mitwirkung der Gewerkschaften und der SPD zu einer gewissen Medien-Präsenz gelangt zu sein. Aber nicht einmal die Chance, sich dabei positiv zu präsentieren, wissen sie zu ergreifen; denn sie haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht: Auf die Frage, ob im Falle tatsächlich vorgezogener Neuwahlen mit einer gemeinsamen Liste aller Gruppen zu rechnen sei, folgte nichts als der Verweis auf "Gespräche", die man führen wolle. Und alle Zweifel an der eigenen politischen Handlungsfähigkeit wischt man mit dem patheti-

schen Schein-Argument beiseite, im Herbst 1989 habe man schließlich noch ganz andere Unmöglichkeiten möglich gemacht.

Wer nicht nur in's Parlament kommen, sondern, was zu hoffen steht, auch mitregieren will, der darf sich nicht mit ihrem Wesen nach antiparlamentarischen plebiszitären Spielchen auf den Wogen des Volkszorns über die eigenen schweren Defizite hinwegtäuschen. Bündnis '90, Neues Forum und Grüne wären gut beraten, endlich aus dem Schatten ihrer eigenen Geschichte zu treten und sich auf ein pragmatisches Politik-Konzept ohne linke Illusionen, dafür aber mit konkreten inhaltlichen Schwerpunkten und Handlungsansätzen zu verständigen. Die Bürgerbewegten und Grünen brauchen die Bedenkzeit bis zum regulären Wahl-Termin offensichtlich nötiger als jede andere Gruppierung. Mit Gemeinplätzen und einem Schrankkoffer voll Sendungsbewußtsein allein wird der Weg im Zweifelsfall auch noch ein zweites Mal in's mosemde Abseits führen.

Michael Will

P.S.: Wer Neuwahlen fordert oder die Forderung nach Neuwahlen in Verkehr bringt, wird mit einem Rechtsruck nicht unter zehn Prozent bestraft

Die Offsetdruckerei, die Beratung und Service großschreibt.

Duftdruck und Holografie kennen wir. Modernste Technik in den Bereichen Satz, Repro, Buchbinderei, Druck und Versand. Unser Außendienst besucht Sie gern.



LN-Druck
Herrenholz 10-12
2400 Lübeck 1
Telefon (04 51) 144 1711
Fax (04 51) 144 1028

Bildung / Soziales

Die Zukunft der Ostsee – Ökologie und Ökonomie (Teil II)

Die Ostsee verband bzw. trennte durch ihre Meeresteile zwei Weltsysteme, in denen unterschiedlich schnell Umweltschutzmaßnahmen durchgeführt wurden und erst recht nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems durchgeführt werden können. Während in den 70er und 80er Jahren in Dänemark, Schweden, Finnland und der Bundesrepublik größere Kläranlagen gebaut wurden, reichte es in den osteuropäischen Staaten meist nur zum Bau der Kanalisation. Das bedeutet, alles Schmutzwasser wurde im Kanal gesammelt konzentriert der Ostsee zugeführt. Gleichzeitig zogen immer mehr Menschen in die Städte und verbrauchten immer mehr Badewasser und Wasser für die Toilettenspülungen. Durch die Kanalisation wurden der Ostsee also etwa 15mal soviel Schmutzwasser zugeführt wie vormals. Dieses Dilemma, das der fehlenden Kläranlagen, soll nun mit Hilfe der Banken gelöst werden. Mehr als 100 stark verschmutzte Bereiche wurden identifiziert. Mehr als 20 Jahre lang werden jährlich etwa 10 Milliarden Mark notwendig sein, das Programm der akuten Schadensbegrenzung zu realisieren.

Mit den Banken sollten nun auch die Ökonomen der Anliegerstaaten in den Prozeß zur Reinhaltung der Ostsee einbezogen werden. Ihre Einbeziehung ergibt sich jedoch nicht nur aus der Notwendigkeit der Geldbeschaffung. Der Strukturwandel in den ehemaligen sozialistischen Staaten, die Notwendigkeit durch gezielte Investitionen sowohl die soziale Verelendung zu stoppen als auch den Übergang zu sauberen Produktionsweisen zu erreichen, erfordert gezielte Strukturprogramme und die Entwicklung von Strukturhilfefonds. Deutlich wurden während der Tagung die Zurückhaltung der Ökonomen, die einen regionalplanerischen Eingriff in die Marktwirtschaft ablehnen, den die Ökologen als Voraussetzung ansehen, neue Schäden in der baltischen Region zu vermeiden. Das ist umso bedauerlicher als Schweden, Norwegen und Finnland bereits auf gute Erfahrungen in der Umstrukturierung der russischen Metallurgie verweisen können. Es muß doch gelingen, neben einer Entwicklung der baltischen Region zu einem

europäischen Integrationsraum auch Finanzierungsmodelle analog der europäischen Strukturfonds der EG zu bilden.

Ein baltischer Investmentfonds könnte gespeist werden durch die bereits im Aktionsprogramm beteiligten Banken, durch Investmentparafonds, an denen sich jeder Bürger persönlich beteiligen kann, durch Versicherungsprämien, die durch Versicherungsagenturen analog dem Loyd-Register vermarktet werden könnten. Hierzu wäre speziell für die Ostsee das Gefährdungspotential von über das Meer transportierten Gütern über ein zu entwickelndes Umwelthaftungsrecht zu erfassen. Hotels und Ferienhäuser, die über Kurtaxen weitere Einnahmen haben und von einem gesunden Meer abhängig sind, zahlen eine jährliche Prämie, die letztlich ihnen selbst zugute kommt.

Über Information und Transparenz - z.B. weiß jeder Aktionär im Investmentfonds, in welcher Kläranlage oder in welcher umweltverträglichen Produktionsstätte sein Geld angelegt ist - wird eine Akzeptanz erreicht, die über den Ansatz - mit meinem Geld, das ich in St. Petersburg angelegt habe, nutze ich der Umwelt mehr als wenn ich es in Kiel angelegt hätte, da der Nutzen einer Mark in einer zu bauenden Kläranlage in St. Petersburg mindestens doppelt so hoch ist wie der in der bestehenden Kläranlage in Kiel - vielleicht auch den neuen Aktionär nach St. Petersburg führt, wo er als Tourist Geld in den Hotels läßt oder vielleicht sogar dort investiert. Über einen solchen Fonds wären also Multiplikatoreffekte erreichbar.

Das alles erscheint notwendig, weil allein die Zinsen, die für das von den Banken im Aktionsprogramm vergebene Kapital notwendig sind, einen großen Teil der Einkommen in Polen, Lettland, Litauen, Estland und Rußland aufzehren werden. Da dort Hunger herrscht, besteht die Gefahr, daß über teure Umweltschutzmaßnahmen und die Kapital-schuldendienste die soziale Verelendung eher zunimmt und politischer Druck neuen totalitären Regimen Vorschub leisten könnte. Dann wäre die Ostsee wieder Grenze und nicht verbindendes Meer.

Viele Fischarten (z.B. der Ostseeschnäpel - eine dem Lachs verwandte Art) und Meeressäuger (z.B. der Schweinswal) sind in ihrem Bestand ebenso bedroht wie viele Wirbellose und Pflanzenarten. In ehemaligen Sperrgebieten sind teilweise intakte Lebensräume vorhanden, wie wir sie sonst nicht mehr in der Ostsee finden. Das Expertentreffen empfiehlt daher, auch in der Ostsee Nationalparks zu errichten. Wir brauchen diese Gebiete, da sich in ihnen viele Arten erholen könnten und in besseren Zeiten der Ostsee von dort aus Leben sich wieder ausbreiten könnte.

70 Millionen Menschen leben im Einzugsbereich der Ostsee. Sie alle wissen wenig von ihrem Meer. Die Tagung hat vorgeschlagen, ein Institut für Bildung und Information zu gründen, in dem der interdisziplinäre Gedanke der Konferenz fortgeführt werden kann. Dieses Institut sollte in einem der ehemaligen sozialistischen Länder zu einer Begegnungs- und Forschungsstätte ausgebaut werden, in der neben Ökologie und Ökonomie auch sozialwissenschaftliche, kulturelle und politische Themen erörtert werden. Die baltische Universität und die Osteeschulen - von denen es bereits mehr als 100 (eine auch in Rostock) gibt - werden in diesem Institut, das bereits im nächsten Jahr mit der Arbeit beginnen könnte, vertreten sein.

Das wichtigste Ziel der Konferenz, Wissenschaftler verschiedener Fachdisziplinen zur Diskussion über eine gemeinsame Zukunft in der Ostseeregion zu bewegen, wurde erreicht.

Der Helsinki-Kommission, die die staatlichen Aktivitäten zum Ostseeschutz koordiniert wurde eine Liste von Empfehlungen übergeben. Anfang April werden sich in Helsinki erneut die Premierminister und die Banken treffen. Es soll ein Komitee gegründet werden, das die Umsetzung des Aktionsprogrammes bis 2012 betreuen soll. Diesem Gremium werden die Empfehlungen der Rostocker Konferenz übergeben.

Jörg Köhn
(Umweltökonom an der
Universität Rostock)

Eine gute Nachricht für alle Brillenträger: Fielmann jetzt auch in Schwerin und Wismar.

Freuen Sie sich. Fielmann gibt es jetzt auch in Schwerin, Arsenalstraße 4-6 und Wismar, Am Markt 27. Davon haben Sie viele Vorteile, denn:

1. Bei Fielmann bekommen Sie Brillen zum Nulltarif. Wählen Sie unter mehr als 300 Modebrillen aus Metall und Kunststoff. In geprüfter Qualität und mit drei Jahren Garantie. Sogar für große Marken müssen Sie nicht einen Pfennig dazubezahlen. Rezept oder Berechtigungsschein genügt. Die bisherige Anspruchsprüfung entfällt.

2. Fielmann zeigt Ihnen die Welt der Brillenmode. Große Marken und internationale Couturiers. Von Azzaro bis Zagato. Über 2000 Brillen. Alle zum fairen Preis. Garantiert. Dafür stehen wir gerade mit unserem guten Namen.

3. Bei Fielmann kaufen Sie garantiert günstig. Wenn Sie eine bei uns gekaufte Markenfassung innerhalb von sechs Wochen anderswo günstiger sehen, nehmen wir Ihre Brille zurück und erstatten den Kaufpreis. Das geben wir Ihnen schriftlich.

4. Auch die kompliziertesten Gläser bekommen Sie bei Fielmann innerhalb weniger Tage. Mineral oder Plast. Ihre Augen überprüfen wir sofort. Mit modernstem Gerät.

5. Bei Fielmann ist Ihre Brille versichert gegen Bruch, Verlust, Diebstahl, Liegenlassen. Fielmann versichert Ihre Zuzahlung. Ein ganzes Jahr lang. (Bis 200 DM für die Fassung und je 100 DM pro Glas). Wenn Sie die Versicherung nicht haben wollen, gibt es die Brille 5 DM günstiger.

Freuen Sie sich. Fielmann ist da!



Zum Bund? Zur Fahne? - Wehr- und Zivildienstpflichten (Grundrechte 10)

Artikel 12 a GG räumt dem Bürger keine neuen Grundrechte ein. Trotzdem soll dieser Artikel hier behandelt werden, weil er gravierende Eingriffe in die Grundrechte der Bundesbürger reglementiert.

Im ersten Absatz ist die Möglichkeit der Heranziehung zum Wehrdienst für alle Männer über 18 Jahren festgeschrieben. Interessant an der Formulierung ist dreierlei. Zum einen besteht keine Beschränkung auf Deutsche. Dementsprechend ist das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in Art. 4 Abs. 3 GG auch für jedermann formuliert. Das Wehrpflichtgesetz als Umsetzung des Art. 12 a Abs. 1 GG regelt allerdings grundsätzlich nur die Wehrpflicht von Deutschen. Nur diejenigen Ausländer sind ebenfalls erfasst, in deren Heimatländern auch Deutsche zum Wehrdienst herangezogen werden - und zwar zu den gleichen Konditionen. Eine Regelung, die auf das kommunale Wahlrecht übertragen, heißt diskutiert und vom Bundesverfassungsgericht abgelehnt wurde.

Die zweite Besonderheit in Artikel 12 a Abs. 1 GG ist die Formulierung als "Kann"-Vorschrift. Eine allgemeine Wehrpflicht ist einer solchen Formulierung nicht zu entnehmen. Daß diese im Wehrgesetz dennoch eingeführt wurde, ist aber - so das Bundesverfassungsgericht - in Ordnung. Zum einen entsprechen sie

der Grundentscheidung des Grundgesetzes für die militärische Verteidigung, zum anderen sei sie Ausdruck des allgemeinen Gleichheitsgedankens aus Art. 3 GG. Als Stichwort wird in diesem Zusammenhang von "Wehrgerechtigkeit" gesprochen.

Von Rechts wegen

Schließlich erstreckt sich die Wehrpflicht nur auf Männer. Erfreulicherweise haben weite Teile der Frauenbewegung genug Augenmaß, diese Bastion des Männlichkeitswahns ungeschliffen zu lassen. Und das Bundesverfassungsgericht sieht darin auch keine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes.

In Absatz 2 ist der Ersatz(Zivildienst) geregelt für diejenigen Wehrpflichtigen, die aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern. Auch hier als "Kann"-Vorschrift gefaßt, wird im Sinne der Wehrgerechtigkeit jeder Verweigerer erfasst - vorausgesetzt er ist als solcher anerkannt, was sich nach

dem Kriegsdienstverweigerungs-Neuordnungsgesetz richtet.

Zwar ist in Art. 12 a Abs. 2 GG geregelt, daß die Dauer des Ersatzdienstes die des Wehrdienstes nicht übersteigen darf. Daß dennoch der Zivildienst drei Monate länger dauert, wird nach außen mit den Zeiten begründet, die ein normaler Wehrpflichtiger später bei Reserveübungen verbringt. Es ist aber ein offenes Geheimnis, daß - zusammen mit der grundsätzlichen Abschaffung der Gewissensprüfung - der Ersatzdienst zu einer gegenüber dem Wehrdienst beschwerlicheren Alternative ausgestaltet wurde, um "Drückeberger" abzuschrecken.

Daß diese "Drückeberger" mittlerweile aus dem gesamten Bereich sozialer Dienstleistungen der Bundesrepublik nicht mehr wegzudenken sind - auch als niedriger Kostenfaktor - ist ein gerne mitgenommener Nebeneffekt.

Als Schlußbetrachtung sei noch eine kleine Abschweifung gestattet: Man merkt dem Grundgesetz doch an, daß es von Menschen gemacht wurde, die Sprache noch als Kommunikations- und noch nicht als Verkaufsmittel angesehen haben.

Heute wäre sicherlich nicht von Kriegsdienst die Rede, sondern von Wehr- oder Verteidigungsdienst, meint dasselbe, klingt aber netter.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt



Arbeitslosigkeit - das existenziellste Thema in den neuen Bundesländern. Gekündigt, arbeitslos - was nun?

Fundierte Informationen über Verhalten, Rechte und Pflichten bei Arbeitslosigkeit, Vorruhestand und Frührente gibt dieser Band der MORGENBUCH-Praxistips.

Krüger/Richter/Braun, Arbeitslos - was nun?, MORGENBUCH-Praxistips, ca 9,80 DM.



Wohngeld ist kein Almosen. Wußten Sie das? Was tun, wenn ab 1. Oktober die Mieten hochklettern?

Dieser Band unserer MORGENBUCH-Praxistips für die neuen Bundesländer zu Wohnungs- und Mietfragen informiert Sie über die aktuelle rechtliche Situation, vermittelt Kontaktadressen und hilft Ihnen, sicherer mit Ihren Rechten und Pflichten als Mieter umzugehen.

Roggenbrot, Mieter fragen..., MORGENBUCH-Praxistips, ca 9,80 DM.

P
R
A
X
I
S
T
I
P
S

„Die Welt vereint gegen AIDS“

Amsterdam richtet 8. Weltkongreß aus

„Die Welt - vereint gegen AIDS“ ist das Motto der achten internationalen AIDS-Konferenz vom 19. bis 24. Juli 1992 in Amsterdam. Zu diesem Weltkongreß werden 12.000 Menschen, die unmittelbar und mittelbar mit AIDS zu tun haben, erwartet. Das Havard-AIDS-Institut und die niederländische Stiftung AIDS-Kongreß werden dieses mondiale Treffen ausrichten. Die Internationale AIDS-Gesellschaft und die Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen treten als Sponsoren auf. Man rechnet mit rund 1.000 Journalisten.

„Hoffnung und Leben“ soll dieser Kongreß gegen die Seuche AIDS vermitteln, soweit dies überhaupt möglich ist. Trotzdem: Es wurde und wird eine Menge bewegt, um AIDS zu entlarven und Antistoffe zu entwickeln. Professor Joost Ruitenberg, Vorsitzender der niederländischen AIDS-Stiftung, ließ bei der Vorstellung des Kongresses vorsichtigen

Optimismus anklingen: Blicke man zehn Jahre zurück, so sei heutzutage doch ein positiver Trend festzustellen. Immer neue Varianten von AIDS-Infektionsgefahren würden bekannt, zum Beispiel die Übertragung durch Speichel oder durch Faustschläge, die Verletzungen hervorufen. Die Forschung müsse diesen Vorgängen ihre Aufmerksamkeit schenken, aber das kostet Zeit.

Vier Arbeitsgebiete wird der Kongreß auf seinem Programm haben: Basisforschung, klinische Forschung und Vorsorge, Epidemiologie sowie gesellschaftliche Auswirkungen. Der Laie kann mit diesen Diskussionsvorgaben wenig anfangen. Aber wenn man hört, welche Gruppen teilnehmen, wird das Abstrakte doch schon konkreter. Neben Medizinern, Pharmazeuten, Sozialarbeitern und Pädagogen werden Patientenvereinigungen aus den USA und den Niederlanden anwesend sein, Schwulengruppen und Lesben-Organisationen haben sich angesagt.

Besonders wichtig ist auch die Drogenszene, bekanntlich eine der wesentlichen Ursachen der AIDS-Ansteckung. Die Situation auf allen Kontinenten kommt zur Sprache, wobei der Schwerpunkt bei der alarmierenden Verbreitung des tödlichen Virus in den tropischen Regionen Afrika und Asiens liegt. Selbstverständlich wird das Internationale Rote Kreuz mit seinen weltweiten Erfahrungen den Kongreß beeinflussen, denn unter seiner Obhut arbeiten die meisten Bluttransfusionsdienste. Trotz unbestrittener Erfolge bleibt die Sicherheit des für Übertragungen verwendeten Blutes ein vorrangiges Problem. Da eine direkte und erfolgreiche Bekämpfung von AIDS noch nicht möglich ist, wird der Kongreß insbesondere mittelbare Maßnahmen diskutieren, wie die Intensivierung der Informationsaktionen oder die Schaffung von Sicherheitsprogrammen.

Dieter Strupp, ADN

Wirtschaft

Die Entdeckung der Demokratie in Sukow

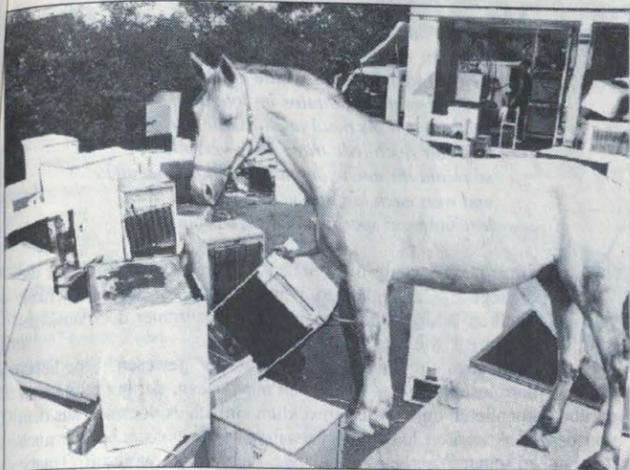


Foto: amw

Zwei Gasthöfe, eine Bahnstation, eine Ex-LPG, nicht übermäßig fruchtbare Böden ringsum und Tradition in Pferdezucht und Reiterei, - das ist Sukow. Der Bürgermeister ist seit zwölf Jahren im Amt, und der Ausdruck "Politik" klingt gar zu hochtrabend für die Art, wie die Sukower Gemeindevertreter bisher über die Gemeinde-Geschicke befanden: Verständigung über den Gartenzaun und am Wirtshaustisch, - so ist das auf dem Dorf.

Nach der Wende waren sich Alle einig, daß der Entwicklungsschwerpunkt in der Naherholung, dem Tourismus und dem Wohn-Bau liegen mußte; denn Anderes als seine reizvolle Umgebung hat Sukow nun mal nicht zu bieten. Auch nachdem die Küga, ein regionales Abfallentsorgungsunternehmen, auf dem Gelände der früheren LPG ihren Sitz genommen hatte, änderte sich daran zunächst nichts. Doch dann mehrten sich die beunruhigenden Zeichen: Auf dem Firmen-Areal türm-

te sich ein Berg von Autos, arangierten Kühlschränken und sonstigem Wohlstands-Müll der brisanten Sorte. Und dann setzte die Küga auf die bewährte Masche den Sukower Bürgermeister unter Druck: Entweder Ihr laßt uns 2.000 Tonnen "Haussonderrüll" pro Jahr lagern und aufbereiten, oder wir sind mitsamt unserer Arbeitsplätze über alle Berge.

Bürgermeister Dieter Stein war beeindruckt und tat wie ihm geheßen: Er lud im Dezember letzten Jahres zu einer Bürgerversammlung ein, auf der so der Wortlaut des Rundschriftens - die "Ansiedlung der Firma Küga" erörtert werden sollte, "die mit einer vorgesehenen Strukturänderung in Zusammenhang steht". Darunter konnte sich kaum jemand etwas vorstellen; folgerichtig fand die Bürgerversammlung weitgehend ohne Bürger statt - und kam zu einem sowohl der Küga als auch dem Bürgermeister genehmen Meinungsbild. Unmittelbar im An-

schluß beschloß der Gemeinderat volle Unterstützung für das Müll-Konzept der Küga, und auch die vorausgegangene "Experten-Anhörung" war so recht nach dem Geschmack der Deponie-Betreiber gewesen: Den Kommunalpolitikern reichte die Küga-Faustregel, daß nichts gefährlich ist, solange man alles im Griff hat.

Ein Zeitungsbericht schreckte dann aber ganz unplanmäßig die Sukower Bevölkerung auf, in dem ohne Schönfärberei von den Gefahren des Sondermülls die Rede war, der ja in Wahrheit zum großen Teil giftiger Abfall aus Gewerbetrieben und Krankenhäusern ist. Und dann ging alles sehr schnell: eine Unterschriftenaktion für die Aufhebung des Deponie-Beschlusses brachte binnen weniger Tage vollen Erfolg: Nahezu die Hälfte der Dorfbewohner machte mit.

Zur zweiten Bürgerversammlung fanden sich über 200 Bürger ein, durch Abwesenheit glänzten lediglich die Küga, der Bürgermeister und der halbe Gemeinderat. Alles lief jetzt wie aus dem Bürgerinitiativ-Lehrbuch: Der "Intellektuelle" riß den Saal mit seiner Betroffenheits-Rhetorik zu Beifallsstürmen hin ("Ich habe Angst um meine Kinder"), während der pragmatische Hotelier darauf aufmerksam machte, daß im Falle des Deponie-Baus "kein Tourist mehr nach Sukow kommt". Und von hinten rief einer: "Unsere Grundstücke werden wertlos".

Nach der langatmigen Ansprache eines zugereisten Hamburger Alt-Achtundsechzigers über die Notwendigkeit verschärfter Gegenwehr ("Der Widerstand ist noch längst nicht intensiv genug") folgte ein letzter dramatischer Höhepunkt: Der gleichfalls aus Hamburg angereiste Besitzer des Küga-Grundstücks meldet sich zu

Wort und verspricht, er werde gegen die Pläne seines Pächters zu Felde ziehen und später "weit Besseres" mit dem Gelände anfangen. Was das genau sein wird, will er nicht verraten. "Wenn du heute nichts unternimmst, bist du morgen schon von gestern", japst er abschließend und klopf seinem Nachbarn auf die Schultern. Der Saal leert sich, das Volk ist mit sich zufrieden.

Eine knappe Woche später an gleicher Stelle die von den Küga-Gegnern erzwungene Gemeinderats-Sitzung: Die "Eiche" platzt aus allen Nähten, im Vorgefühl des sicheren Erfolges macht sich glucksende Revolutionsstimmung breit. Blaß und gutgekleidet sitzt der Gemeinderat vor dem Volk, angezogen zur tätigen Reue. Die Rollen sind verteilt, die Auftritte wirken einstudiert: der böse Herr Künzel von der Küga redet Mist ("wir haben uns das Zwischenlager für die arbeitslosen Menschen einfallen lassen") und wird auch noch richtig böse, während die Deponie-Gegner Großmut im Sieg zeigen und für den Frieden im Dorf werben ("Jetzt heißt es alle an einem Strang ziehen").

Aber im Grunde wissen schon Alle, daß sich die Bürgerinitiative heute abend zu Tode siegen wird. Nach dem weiteren Verbleib des in Sukow außen vorgehaltenen Sondermülls wird trotz gegenteiliger Beteuerungen bald kein Hahn mehr krähen. Unter prassendem Beifall beschließt der Gemeinderat die Abkehr vom Deponie-Kurs.

Dann steht der Gaststätten-Wirt auf und stellt sein Hotel-Projekt vor. Er spricht von Kutsch-Fahrten, von kombinierten Rostock-, Schwerin- und Sukow-Arrangements und berichtet von "Kontakten bis hin nach Tokio". Aber die Japaner sollen zum Urlaubmachen kommen und nicht zum Aufkaufen von all dem Schönen. Denn man tau.

Michael Will



Neue Elbbrücke wird an Land gebaut

Bei Dömitz an der Elbe zwischen Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern entsteht derzeit die neue Elbbrücke, ein 184 Meter langer Stahlbau, dessen Vorgänger 1945 in den letzten Kriegstagen vor dem Anrücken der alliierten Truppen gesprengt wurde. Die gesamte Bogenbrücke wird einschließlich der betonierten beziehungsweise asphaltierten Fahrbahn von 9,60 Metern Breite und der vier Meter breiten Fußgänger- und Fahrradwege auf der östlichen Elbseite an Land gebaut.

Gegen Mitte des Jahres soll die komplett fertiggestellte, 16 Tonnen schwere Brücke dann rund 500 Meter weit hydraulisch über die Elbe geschoben und von einem speziellen Hubschiff auf die beiden vorbereiteten Betonpfeiler abgesetzt werden. Die Elbeüberquerung, im Zuge der Bundesstraße 191, kostet fast 100 Millionen Mark und wird ab Anfang 1993 eine der wichtigsten Straßenverbindungen zwischen den alten und den neuen Bundesländern darstellen.

Foto: Arge (amw)

Inserieren im Mecklenburger Aufbruch lohnt sich immer - versuchen Sie's mal!

SEAT IBIZA NEW STYLE



FORMEN DER GEGENWART

NEW STYLE Augen auf, Zeitgenossen. Der SEAT IBIZA demonstriert Bestform. Rundum. Durch und durch. So kann er sich sehen lassen. Auch von innen. **NEW STYLE** Hereinspaziert. Vorbei an Alufelgen. Stil und Komfort serienmäßig. Elektrische Fensterheber, Zentralverriegelung, Drehzahlmesser. **NEW STYLE** Temperamentvoll geht's weiter. Mit Motor-System Porsche und 5-Gang-Getriebe. Wahlweise mit 1,2 l, 52 kW (70 PS), oder 1,5 l, 66 kW (90 PS). Beide mit Einspritzung und geregelterm 3-Wege-Katalysator. **NEW STYLE** Alles in bestem Volkswagen-Qualitätsstandard. Typisch SEAT. Wie der Preis. Jetzt probefahren.

SEAT IBIZA Special ab DM 16.270,- (unverb. Preisempfehlung) plus Überführung.



Über die genauen Preise informieren Sie Ihre SEAT-Händler.

SEAT-Vertragshändler

Klaus-Dieter Ihns

Kfz-Meisterbetrieb · Neu- und Gebrauchtwagen
Pannenhilfe · Abschleppdienst · Lackierung
Werkstattservice

2711 Goldenstädt

Ludwigsluster Chaussee 3 · ☎ (0 84 98) 5 38

Spätgotisches Hansehaus um 1500

Erzeugerabfüllungen Wein und Sekt aus:

- Deutschland
- Frankreich
- Italien
- Spanien
- Portugal
- Chile
- Californien



"Krahnstövers Kneipe"
Täglich geöffnet 11 - open end

"Krahnstövers Weinstube"
Täglich 16 - open end

Verkaufsausstellungen
Malerei, Grafik, Kermaik

Große Wasserstraße 30, 2500 Rostock, Tel. 343 57

Auf der Diele unseres Hauses beraten wir den interessierten Weinfreund gerne und halten eine große Auswahl erlesener Weine vom Landwein bis zur Trockenbeerenauslese oder Eiswein bereit. Wir stellen Ihnen Wein- und Sektpräsente ganz individuell zusammen und führen auch den Versand im Kundenauftrag durch.

Öffnungszeiten Weinverkaufsstelle: Mo - Fr von 9 - 18 Uhr, Sa 9 - 13 Uhr



Neuwagen - Jahreswagen Attraktive Sondermodelle

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Ihr freundlicher Opelhändler



P. KRUSE

Ihr Opel-Partner in Schwerin
mit dem persönlichen Service
Hagenower Straße 75 · O-2785 Schwerin
Tel. (09 84) 37 71 65 · Fax 37 71 64



Ferienhaus für 3 Personen in ruhiger Lage mit Kochgelegenheit im Harz (Nähe Quedlinburg, Wernigerode, Schierke) zu vermieten. Bitte melden bei: Hans Rieche, Mittelstr. 42 Siptenfelde 4301

HONDA PAETZEL Motorräder u. Service

Max-Planck-Str. 5
2418 Ratzeburg
Tel. 0 45 41 / 57 76

PREIS DUELL



MARBELLA mit Kat DM 11.960,-

Satisfaktion ist gefordert. Recht so. Für Ihr Pulver sollen Sie auch ordentlich was abbekommen. Selbstbewußt und siegessicher stellt sich der SEAT MARBELLA. Gezielt feuert er die ganze Ladung direkt auf Herz und Verstand: Qualität nach Volkswagen-Standard, 5-Gang-Getriebe, geregelter 3-Wege-Kat, 1-Schlüssel-System. Volltreffer ... und tschüs!

SEAT MARBELLA Special 0,9	€ 12507,20 DM
Effektiver Jahreszins	5,9 %
Anzahlung	3807,20 DM
36 Monats-Raten à	263,60 DM
Teilzahlungspreis	9489,60 DM
Ein Angebot der SEAT Bank	

Ihr Seat-Händler Hans-Peter Seifert

Dorfstraße 3 · O-2782 Schwerin-Krebsförden
Telefon 084 / 61 16 37 · Fax 61 16 38



Kultur

Nation werden - aber wie?

Gibt es die Chance, einen nationalen Impuls mit dem Ideal politischer Freiheit zu verbinden?

"Nation kann also zwar etwas Gefährliches - aber ebenso etwas recht Harmloses sein; und etwas sehr Nützliches". Christian Meier, geb. 1929, Prof. für Alte Geschichte an der Universität München, warnt in seinem jetzt als Buch vorgelegten und erweiterten Vortrag aus dem Herbst 1990, die wiedervereinigten Deutschen davor, die Gelegenheit zur "Nationneuerdung" zu verpassen.

Ostler und Westler müssen daher selbstbewußt und in einer mutigen Anstrengung zu einer deutschen Nation werden, wenn sie nicht als "widerwillige Nation" wieder in eine internationale Isolierung geraten wollen. Aus der Verweigerung, die Deutsche Nation zu sein, würde der alte gefährliche Nationalismus der isolierten Deutschen wieder entstehen.

Diesen mentalen Graben will Meier durch eine nationale "Grundsolidarität" zuschütten, weil "wir nicht große Schwierigkeiten im eigenen Land bekommen wollen". Meiers Sorgen und Ängste sind unbegründet. Seine Ausgangsthese, daß die Nationen noch lange Dreh- und Angelpunkt der Weltinnen- und -außenpolitik bleiben werden, ist augenfällig, aber die Nation-Neuerdung erscheint überbewertet und illusionär. An einem neuen Nationalismus hat kaum jemand in der Bundesrepublik ernsthaft Interesse.

den, daß die Mauer gebaut werden mußte, weil Honecker und seine letzten Getreuen sonst allein in der DDR geblieben wären.

Seine Warnung vor der nur "widerwilligen" Nation läuft ins Leere. Die neuen Bundesdeutschen sind doch längst die unkomplizierte Nation, die Meier erst noch errichten will. Seine Mentalitäts-Differenz erscheint als pädagogisierende Rücksichtnahme eines verständnisvollen West-Übervaters. Das ist für die Ostler demütigender und insgesamt spaltender, als die harte und rücksichtslose Aufräumarbeit, die die Bundesregierung allenthalben sehr erfolgreich in den neuen Bundesländern leistet. Der Widerstand der DDRler dagegen ist eher als gestenreiches Einüben in den demokratischen Interessenkampf, denn als prinzipieller Protest zu interpretieren. Er trennt nicht, er führt mental zusammen. Insgesamt ist wohl auch die Gemeinsamkeit zwischen Ost und West über die letzten 40 Jahre hin, viel viel größer geblieben, als Meier annimmt.

Der Anschluß der DDR an die Bundesrepublik ist für Meier nicht die Fortsetzung der nur etwas vergrößerten Bundesrepublik. Ein deutscher Neuanfang scheint ihm Chance, jetzt - wenn auch verspätet - den "nationalen Impuls" mit "dem Ideal politischer Freiheit" zu verbinden. Die Irrwege der Deutschen in diesem Jahrhundert, in Chauvinismus und Militarismus, haben darin ihre Wurzeln. Dieser Mangel - und das ist die Bedeutung der Wiedervereinigung für Meier - kann jetzt aufgehoben werden, wenn die neuen Deutschen nicht in einen abstrakten Universalismus oder europäische Bundesstaatsillusionen fliehen. Denn die Nation "hat ihre historische Rolle noch keineswegs ausgespielt." Im Gegenteil, sie bleibt nach dem Ende der bipolaren Weltbeherrschung durch SU und USA die entscheidende Machtinstitution für die Strukturierung der Weltpolitik. Das gilt für die Geltung der Menschenrechte im Inneren der Nationalstaaten ebenso, wie für ihr Zusammenwirken auf internationaler Ebene.

Also gut, Nation werden, aber wie? Die Mehrheit der Ostler hat daran geglaubt, "die DDR sei der Staat der Zukunft, sie habe die Geschichte auf ihrer Seite". Jetzt müssen sie bemerken, "in welchem Ausmaß man betrogen worden ist". Es scheint ihm nachvollziehbar, daß sie jetzt in eine "Benommenheit", eine trotzig Ablehnung der neuen Demokratie gegenüber verfallen. Jetzt hat die verschwundene SED in den mentalen Reaktionen ihrer Ex-Bürger mehr Zustimmung als je zuvor. Denn die DDR-Menschen ertragen es schlecht, "daß ihr Leben weitgehend umsonst gewesen sein soll". Auch wenn nichts überlebt, ganz schlecht kann es doch nicht gewesen sein in der alten DDR, so empfinden heute viele.

Die Bonner Republik verwandelt sich ohne viel Aufhebens in die Berliner Republik. Sie nimmt schon jetzt ohne viel internationalen Widerspruch einen eigenständigen Platz in der Weltpolitik ein. Sie ist akzeptiert die führende Macht in der EG, sie steuert konstruktiv den KSZE-Prozess und unterstützt, getragen oder gar gemocht, gilt genauer betrachtet nur für die Oppositionellen in den späteren Bürgerbewegungen. Sie haben deshalb heute, ebenso, wie abgestuft die SPD, in den neuen Bundesländern mit der Bedeutungslosigkeit zu ringen. Sie sind, so paradox das erscheint, die legitimen Erben der SED. Meier muß daran erinnert werden,

"Bei uns im Westen ist dagegen alles in Ordnung. (...) Für uns ist die DDR vorbei wie ein Spuk. (...) Die DDRler sollen spüren, denn wir können sie doch nicht ewig durchfüttern. Es ist doch alles schon teuer genug. Allzu lange wollen wir uns mit ihnen nicht aufhalten."

Gisela Kraft
inschrift brandenburgisch

*ich bin das tor zu deutschland's narrenpack
zu toll'n weisen und verwaisten toll'n
weh märkler habt die rechte mark im sack
sonst gleicht ihr tantalos im totenstollen
wächst euch ins maul auch traube und tomate
müßt ihr doch jede träne hoch verzollen
so trennt ihr euch vom morschen träumerstaate
und wert euch hai und geiern vor zum fraße
lasciate ogni speranza voi ch'entrate*

Verseschmiede, die wenig mehr sehen als den eigenen Blick auf die Welt, an die eigene Klasse glauben, wapp'n sich vor der Wirklichkeit mit vollgestellten Bildern und Zitaten. Sie reiten immer noch aussagekräftige Metaphern wichtigtuend zuschanden.

Ist die DDR denn ein "morscher Träumerstaat" gewesen? Eine liebevolle Verharmlosung ist das. Aber eben nur für den, der gut alimentiert darüber lamentieren durfte wie schrecklich einfach es doch sei, aus dem von den Funktionären leider mißverstandenen Sozialismus doch noch den Funken seiner Wahrheit zu schlagen. Der Westen wird mit "Traube - Tomate - Hai und Geier" als konsumbesoffen und brutalgierig gekennzeichnet. Wo denn, was denn, sind sie alle nur blöde Verführte gewesen, die DDR-Normalos, die so gründlich die Schnauze voll hatten von der ausweglosen Mühsal, dem Dreck, den Lügen und ihrem so sinnlosen Leben, daß sie die Beine in die Hand nahmen und über Botschaftszäune stifteten gingen?

"lasciate ..." - laßt alle Hoffnung fahren, die ihr eintretet ... Wieso ist denn der Westen die Hölle und die Freiheit das sinnlose Ende? Das Zitieren von Dantes Göttlicher Komödie macht die Bilder nicht plausibler.

Dennoch, für eine solche Sicht der Welt mag es ja durchaus Gründe geben. Aber Gisela Kraft trägt in ihrem neuesten Gedichtband "Keilschrift" nur Ressentiments vor. Sie pflegt vor allem ihr Selbstmitleid. Was, so ist erlaubt zu fragen, bleibt von einem Gedicht wie dem hier vorgestellten, wenn die beschriebenen Ängste sich verflüchtigt haben werden?

Gisela Kraft selbst kennzeichnet eine Abteilung ihres Gedichtbandes als "Seelig Faselzeug". Dem ist wenig hinzuzufügen. **u.k.**

Gisela Kraft, "Keilschrift", Gedichte 1984 - 1990, Berlin und Weimar 1992 im Aufbau-Verlag,

Kalenderblatt

„... eher karg als beredt ...“

Gestern wäre der Dichter Johannes Bobrowski 75 Jahre alt geworden

Johannes Bobrowski ist zu früh gestorben - am 2. September 1965 in Berlin, einen Tag, bevor er an der Biennale der Poesie in Knokke (Belgien) teilnehmen wollte. Der Dichter war 48 Jahre alt. Darum fällt es so schwer, uns ihn als einen Fünfundszwanzigjährigen vorzustellen. Dieser Geburtstag wäre gestern gewesen.

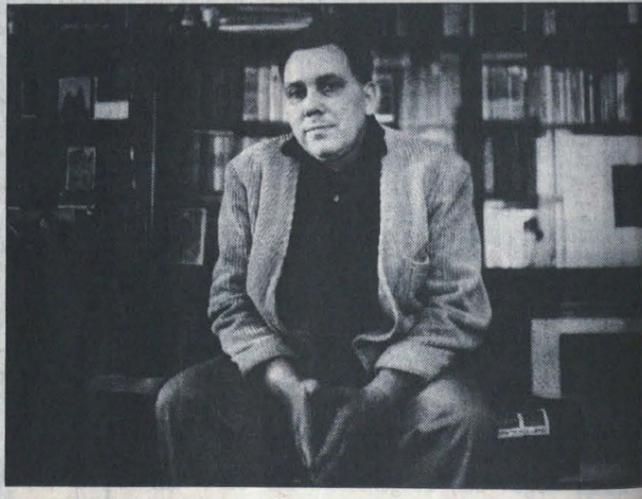
zu ihren Nachbarn im Osten. Der Dichter sagt es am besten selbst: "Zu schreiben habe ich begonnen am Ilmensee 1941, über russische Landschaft, aber als Fremder, als Deutscher. Daraus ist ein Thema geworden, ungefähr: die Deutschen und der europäische Osten. Weil ich um die Memel herum aufgewachsen bin, wo Polen, Litauen, Russen, Deutsche miteinander lebten, unter ihnen allen die Judenheit. Eine lange Geschichte aus Unglück und Verschuldung, seit den Tagen des deutschen Ordens, die meinem Volk zu Buch steht. Wohl nicht zu tilgen und zu sühnen, aber eine Hoffnung wert und einen redlichen Versuch im deutschen Gedicht."

von Klopstock bis Huchel sah, der die deutsche Musik des 18. Jahrhunderts in Gedichten anrief und der 1962 als erster DDR-Schriftsteller den Preis der legendären "Gruppe 47" erhielt, stand mit seinem Wirken für die Einheit der deut-

schen Literatur - in den Jahren nach dem Mauerbau, in denen dies nicht wahr sein sollte. Dafür steht sein Werk auch heute, da die Literatur diese gesamtdeutsche Aufgabe hat: einüben von Toleranz. **Dorothee Trapp**

Nicht, daß Bobrowski ein zu schmales Werk hinterlassen hätte - im Gegenteil: vier Bände Gedichte ("Sarmatische Zeit", "Schattenland Ströme", "Wetterzeichen", "Im Windgesträuch"), zwei Romane ("Lewins Mühle", "Litauische Claviere"), zwei Erzählungsbände ("Bohnelndorff und Mäusefest", "Der Mahner"), ein Bändchen Epigramme ("Literarisches Klima"), alles zusammen 1987 noch einmal in einer vierbändigen Ausgabe des Union-Verlags vereint, aber für eine andauernde Wirkung seiner Dichtung war seine Lebenszeit zu kurz. Die Bücher jagen einander.

Die Gedichte bleiben gewiß Bobrowskis Magnum opus. "Gesättigt von Anschaulichkeit ohne Beschaulichkeit", schrieb Karl Krolow, "gebündelt in der Fülle, eher lakonisch als überschwänglich, eher karg als beredt... Schwerfippig, geduldig, ruhig und konzentriert, aber von geistiger und sinnhafter Kraft ohnegleichen." Und Stephan Hermlin in der Grabrede: "Johannes Bobrowski erklärte sich nicht für Brüderlichkeit: seine Dichtung war brüderlich."



Johannes Bobrowski im Juli 1965 Foto: Roger Melis

Bobrowskis Werk gehört nicht nur der deutschen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts unverlierbar an, es muß gerade heute wieder gelesen werden. Denn es handelt, auf eine tiefmenschliche, über das Thema weit hinausgreifende Weise, vom Verhältnis der Deutschen

Johannes Bobrowski
Am Strom

*Du kamst
den Mondweg, von Ostra Brama
kamst du herab, von des alten
Bildes Glanz. In die Schürze
bargst du die Arme. Den Weg
kamst du zum Strom.*

*Abendgeleucht, vergängliche
Mühsal aus Staub,
unter dem Windfall immer
und entschwunden im Schwalbenflug.*

*Mädchen,
dein Blick aus dem Röhrcht.
Ich rief dich den langen Tag.
Füll mir dir Hände mit Sand,
die Feuchte will ich, die Schwere.
Nun atmen wir tiefer die Finsternis.*

*Lauscht' ich über den Strom?
Dem Vogel nach oder drunten
dem Grundfisch? - "Lieber, immer
Sprunglaut hör ich und droben
Flügel Schlag. Geh mir nicht fort."*

Hier geht's zum Abo
52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM
JA! Ich möchte abonnieren. Das Abo geht an:

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird

Gewünschtes Abo ankreuzen:
 Förder-Abo 70,- DM
 Geschenk-Abo 50,- DM
oben den Namen des Beschenkten eintragen
 Normal-Abo 50,- DM
 Studenten-Abo 40,- DM
Immatrikulationsbescheinigung beilegen

Zahlungswiese:
 Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung)
 Bequem und Bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
Bankinstitut _____
Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an **Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.**

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Schnupper-Abo 10mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM incl. Versand
JA! Ich will den MA 10 mal jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Gewünschte Zahlungswiese:
 Ich lege 10,- DM in bar bei
 Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.
 Abbuchung vom Konto:

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
Bankinstitut _____
Name/Unterschrift _____

Wenn mir der MA gefällt, wandelt sich das Abo nach 10 Wochen in ein normales Jahresabo für 50,- incl. Versand um.
Möchte ich den MA nach Ablauf der 10 Wochen nicht weiterlesen, genügt bis 10 Tage vorher eine kurze schriftliche Nachricht an die unten angegebene Adresse.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an **Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.**

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Der Mecklenburger Aufbruch sucht Sie!

Sie finden den MA gut und wollen eine interessante Arbeit!
Wir suchen Anzeigenverkäufer/innen in Mecklenburg.

Sie können sich bei uns bewerben.

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Puschkinstraße 19 - O-2750 Schwerin
Tel.: SN 8 33 88

Kultur

„Der Sozialismus ist vorbei, jetzt wird wieder gearbeitet“

Das Leipziger Kabarett „Pfeffermühle“ gastierte am Hamburger Ernst-Deutsch-Theater

Vor Beginn des Programms äußerte meine Platznachbarin noch skeptisch: „Hoffentlich haben die heute gute Sachen auf Lager“. Am Ende klatschte sie begeistert, wie alle anderen Besucher auch, denn: Die Leipziger „Pfeffermühle“ hatte! Zwei Stunden lang lotete das neben der Berliner „Distel“ bekannteste ostdeutsche Kabarett mit seinem aktualisierten Programm „Alles k.o., alles o.k.“ Tiefen und vor allem Abgründe (neu-)deutscher Wirklichkeit aus.

Dabei ging es insbesondere unseren Volksvertretern an den Kragen. Günther Krause zum Beispiel („Professor Besser-Wessi-Ost“), „dem einzigen Minister, der den Kanzler von innen kennt“ - mit dezentem Zeigen auf den Allerwertesten, Oder Gregor Gysi, „der gelungenen Mischung aus Ernst Thälmann und Hans Moser“. Wie überhaupt, so die Leipziger, der Bundestag „nur etwas für Freunde des absurden Theaters“ sei, in dem nur deshalb Alkoholverbot herrsche, „weil Kinder und Besoffene bekanntlich die Wahrheit sagen“. Hauptsächlich bot das Ensemble jedoch kabarettistische Einsichten

direkt aus dem Osten der Republik („Der Sozialismus ist vorbei, jetzt wird wieder gearbeitet“): Da war von

Strumpf über dem Kopf - Ich glaube, der macht einen Banküberfall!“ - „Wieso? Das ist doch eine Sparkasse!“)

Aber auch Grundsätzliches kam zur Sprache: „Was ist Kapitalismus?“ - „Wenn das Benzin teurer wird.“ - „Warum?“ - „Weil man nichts dagegen machen kann!“

Und natürlich fehlte auch nicht der Ossi als solcher. Erkennung: „Leicht zögernder Gang, aber schon aufrecht“. Gefürchtet: „Seine Hilfsbereitschaft“. Dabei gilt doch: „Mißtrauen erhöht die Lebenserwartung!“

In einem Pointenfeuerwerk nahmen die Leipziger Kabarettisten so ziemlich alles aufs Korn, was das Gemüt bewegt und das Herz begehrt. Zumal mit guten Texten und viel Harmonie untereinander. Zum Abschluß gab es dann noch eine gesamtdeutsche Weisheit mit auf den Weg: „Politik ist die Kunst, die Menschen so zu verscheißern, daß sie das Gefühl haben, sie hätten sich das schon immer gewünscht!“ - Ein Satz von wohl dauerhafter Gültigkeit. Ich meine, dieses Kabarett ist immer eine Vorstellung wert.

D.Vollmer



Die Leipziger Pfeffermühle

Foto: Pfeffermühle

Widerstandskämpfern die Rede („Ich habe immer meine Meinung gesagt - wenn es genehmigt war. Das andere habe ich zwischen den Zeilen mitgedacht - hinterher“), von „halben“ Pianisten („Er hat fünf Jahre Musik studiert, davon zweieinhalb Marxismus-Leninismus“) und „ganzen“ Polizisten („Der hat einen

Gelungene Bilder

Shakespeare's „Wie es euch gefällt“ am Volkstheater Rostock

Wer sich einen Augenschmaus, verbunden mit geistreichen Sentenzen und teils turbulenten Szenen, gönnen möchte, dem sei der Besuch einer Vorstellung von William Shakespeares phantastischer Komödie

„Wie es euch gefällt“ im Großen Haus des Volkstheaters Rostock empfohlen. Die gelungene Inszenierung in der deutschen Stückfassung von Heiner Müller besorgte Berndt Renne, Rostocker Intendant, der damit neben seiner „Faust“-Adaption seine hier wohl bisher überzeugendste Regieleistung vorführt. Sie stützt sich zum einen auf die vorzügliche Ausstattung (Bühnenbild und Kostüme) durch Falk von Wangelin



Jan Schütte (rechts) und Peter Pagel

Foto: Dorit Gätjen

und zum anderen auf die größtenteils treffsichere Rollenbesetzung. Das vielfigurige Ensemble agiert in den einzelnen Episoden um die rivalisierenden Söhne eines verbannenen Herzogs in einfachen, aber vielfältig variablen Räumlichkeiten, deren Boden und Wände aus grauem, aufgerauhtem Filz bestehen. Wenn sich das Geschehen im Walde abspielt, wird der Schauplatz durch von oben herabhängende kahle Äste eben nur in stilvoller Verknappung angedeutet. In solch absichtsvollem schlichtem Umfeld, das auf überflüssige Staffagen konsequent verzichtet, kommen die farbigen, phantasievollen und teils kostbaren Gewänder der Figuren - Pelze und Leder, Seide wie Leinen - ausgezeichnet zur Gel-

tung, so daß das visuelle Vergnügen schon von daher nachgerade üppig ausfällt.

Bei der Umsetzung der Fabel um die Ränkeleien der Herzogsöhne und die mannigfach verschränkten Lie-

auch sonst mit kräftigem Einsatz, der kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Bisweilen bringt er jedoch seine Stimmlage in eine Manieriertheit, die unangemessen wirkt.

Die nachhaltigsten komödiantischen Akzente setzen in diesem Spiel zweifellos Gabriele Schwabe (die ja eigentlich der Opernbühne zugehört, wie auch der polternd ringende Jens Schreiber) als pummeles, naives, fortwährend vor sich hinrallendes Bauernmädchen Audrey sowie Dirk Donat als quirliger Clown Probst, der nicht immerzu nur witzig, sondern gelegentlich auch tragisch sein darf. Eindrucksvolle darstellerische Leistungen vollbringen ferner Felicitas Ott als Schäferin Phöbe, Babette Bartz als Celia, Peter Pagel als Lord Jaques, Manfred Schlosser als Herzog in der Verbannung und Peter Wilczynski als Schäfer Silvius, um nur die besonders trefflich besetzten Rollenfiguren zu nennen.

Bei allem Lob für diese Einstudierung, der viele volle Häuser zu wünschen sind, muß doch gefragt werden, ob sie wirklich annähernd drei Stunden dauern muß. Mir scheint, daß einige energische Striche im zweiten Teil und vielleicht auch der Verzicht auf den Epilog, dem Gehalt der Aufführung gar nicht schaden würden.

Detlef Hamer

Künstlerhaus Schloß Plüschow

„Tradition und Experiment“

ist ein Ausstellungsprojekt überdies, zu dem das im Landkreis Trevesmühlen beheimatete Künstlerhaus Schloß Plüschow für Ostern einlädt. So wird am Sonnabend (18. April) um 15 Uhr eine Ausstellung mit Kunsthandwerk aus Mecklenburg und Vorpommern eröffnet. Vertreten sind u.a. Sigrid Buch mit mobilen Textilkulpturen, Christiane Dreyer mit Wandbehängen aus Vellpappe und Dörte Michaelis mit Gefäßplastik aus gebogenen Röhren. Thomas Kuzio zeigt seine mit farbigem Glas bestückten Holzpfähle. Der Tag klingt um 20 Uhr mit einem einstündigen Konzert aus: Gerhard Ortlitz (Flöte) und Mathias Biermann (Cembalo) spielen Barockmu-

sik. 20 Künstler haben ihre Teilnahme am „Großen Kunsthandwerkermarkt“ für Ostersonntag (19. April) von 11 bis 17 Uhr draußen vor dem Schloß zugesagt. Zum Angebot gehören Gefäßkeramik, Schmuck, Seidenmalerei.

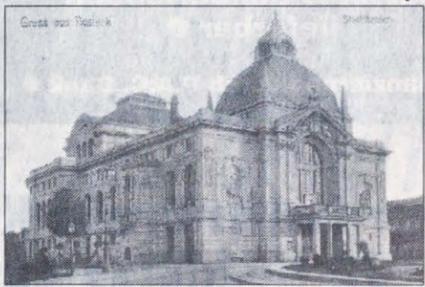
Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten am Schloß geben die Kunsthandwerker mit Ausstellung und Markt den Auftakt für das diesjährige Ausstellungsprogramm. In Vorbereitung sind „Ortszeit“ mit Installation und Performance sowie „Farbe und Papier“ mit Malerei, Zeichnungen, Objekten. Diese Ausstellungen werden am 6. Juni bzw. 11. Juli, jeweils 15 Uhr eröffnet.

Theater 2000

Mit einer engagierten Rede überzeugte Bildungs- und Kultursenatorin Ulrike Oswald (FDP) die Rostocker Parlamentarier auf ihrer Bürgerschaftssitzung Anfang April von der historischen Notwendigkeit eines Theaterneubaus für die Hansestadt. Der Antrag trägt die Nr. 77/1992 und soll den Abgeordneten zur Jahrhundertwende, pünktlich zur Olympiade, Ruhm und Ehre für ihre kulturelle Weitsicht einbringen.

Hintergrund sind der zunehmende Zerfall und die begrenzten technischen und spielerischen Möglichkeiten des Rostocker Volkstheaters. Das stattliche Stadttheater fiel im II. Weltkrieg Bombenangriffen zum

Opfer. Das 100-Millionenprojekt soll hauptsächlich aus zweckgebundenen Fördermitteln des Bundes finanziert werden. Nun hofft man nur noch auf den Segen von ganz oben. Und die Sterne stehen günstig - nicht alle Tage hat man in Bonn einen liberalen Bildungsminister aus Rostock sitzen.



cys

Volkstheater Rostock

Junges Schlagzeugensemble im Schulkonzert

Nach längerer Unterbrechung der traditionellen Schulkonzerte starten jetzt neun Musiker mit einer neuen Form von Schülerkonzerten im Kleinen Haus des Volkstheaters Rostock.

Das „Beach drumming“-Ensemble unter der Leitung von Henner Puhlmann besteht aus Jugendlichen zwischen 11 und 19 Jahren und macht seit geraumer Zeit von sich reden. Ihr Repertoire besteht aus Werken von J.S. Bach bis zu rock-jazzigen Stücken von Mancini und Beck. Das Instrumentarium umfaßt ein großes Spektrum des Schlagwerkes wie z.B. Kesselpauken, Xylophone, Handbuschtrömmeln u.a.

Diese Instrumente werden von den Spielern selbst vorgestellt und dem jungen Publikum hörbar gemacht. In launiger Weise führt Henner Puhlmann durch

das einstündige Programm und beweist, daß Schlagzeugmusik nicht nur laut sein muß.

Vorerst werden jährlich vier Konzerte dieser Art den Rostocker Schulen angeboten. Die Schüler sollten nicht jünger als 14 Jahre sein und an die Eltern geht eine besonders herzliche Einladung, das Konzert gemeinsam mit den Kindern zu erleben. Jede Karte kostet 5 Mark, unabhängig von Alter und Schule. Die ersten vier Konzerte werden am 13. und 14. April jeweils 16.30 Uhr und 18 Uhr im Kleinen Haus, Eselsföter Str., stattfinden.

Wer sich für „Beach drumming“ besonders begeistert, kann an der Abendkasse nicht nur Karten sondern auch eine CD kaufen, die das Ensemble im Dezember 91 produziert hat.



Foto: J.H. Darchinger

Provokante Thesen zur deutschen Einheit

Wer die Reden über die innere Einheit Deutschlands nicht mehr hören kann, sollte das neue Buch von Wolfgang Herles lesen, das durch eine klare Analyse der Vorgänge in der vergrößerten Bundesrepublik Deutschland besticht. Der Autor gibt ein mutiges, unzeitgemäßes Votum ab gegen den Vereinheitlichungszwang und hält ein leidenschaftliches Plädoyer gegen nationales Pathos, für Toleranz, Individualismus und europäisches Denken.

256 Seiten, DM 34,-
Jetzt neu im Buchhandel.

WOLFGANG HERLES

GETEILTE FREUDE

DAS ERSTE JAHR DER DRITTEN REPUBLIK

EINE STREITSCHRIFT

verlegt bei Kindler

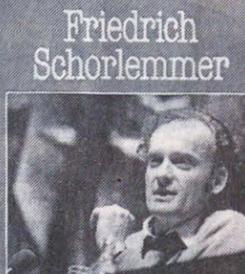


Foto: Barbara Mageswern

Worte öffnen Fäuste

Die Rückkehr in ein schwieriges Vaterland

verlegt bei Kindler



Die nachhaltigen Folgen der Gewaltlosigkeit

Friedrich Schorlemmer, Prediger an der Schloßkirche in Wittenberg und einer der herausragenden Köpfe der kirchlichen Opposition gegen den SED-Staat, fordert ein politisches Tribunal zur Vergangenheitsbewältigung, da zu seinem Bedauern keine politische Auseinandersetzung über die Vergangenheit in Ostdeutschland stattfindet. Mit diesem, seinem ersten Buch nach dem Fall der Mauer eröffnet er die Diskussion über die Strukturen der Macht in der ehemaligen DDR und die sie sanktionierende Ideologie.

420 Seiten Broschiert, DM 28,-
Jetzt neu im Buchhandel.



Vermischtes

O für X un W für O

Ein Fründ vun mi is all bäten wat öller un vun Anfang an ein Dickkopp west. Wenn de sick wat in denn Kopp sett hett, denn is dat mit dat Diskutieren ut. Lohnt nich.

As dat dormal's losgahn is mit de Postleitzahlen, dor is dat up de ganze Welt dormit losgahn, un de Postminister ut alle Staaten harn ein Inseihn dorför. Uns Dickkopp nich. Hei har wat gägen Nummern för Städte un wier bang, wenn dat mit de Städtenummern klappen wür, dem wür dat ok bald för de Minschen Nummern gäben.

Dunn güng dat los mit Baukstätten för de Staaten vör de Nummern un tau stülbige Tied güng dat ok los mit de Tweistaatentheorie. Schöne Theorie wier dat. De Ostelbischen krägen ein X verpaßt un de up de anner Siet vun de Elw ne O. X för de Unbekannten und O för de Nichtsagenden. De hebbt ja ok selten wat dor tau seggt. Ahn dat se bang sin mußten vör denn Stasi.

Un wieldat nie nich einer wat dor tau seggt hett, krägen de Ostelbischen later dat DDR vör ehre Nummer un de vun de dröbige Siet dat D. Dat güng minen Fründ, denn Dickkopp, un öwerhaupt nich mihr ut denn Kuli. Woso D för Hannover un nich för Dresden. Un gägen selbsternannte Demokraten har hei all lang wat, wenn hei der nicks finnen kunn vun Demokratie. So hett hei dat D un dat DDR de ganzen Jöhren nich einmal brukt. Güng em einfach nich ut denn Kuli.

Sine Frünn' harn för sowat nich väl öwer. De einen lächelten so half mitleidig, de annern wieren böß empört. Wägen de ganzen Schwierigkeiten, de hei de Post un de Postlers maken deih. Un kunn ja angahn, de Breifen güngen ierst dörch de ganze eine Republik un denn dörch de anner. Wat ein Umstand. Un blot wägen denn Dickkopp, denn de Tweistaatentheorie nich passen deih. Un de wier doch ganz inlütch-tend. Dat wier doch einen kloren Fall. So as dat lütte Einmaleins. Wat gäv

dat denn dor noch an tau rütteln un tau schütteln?

Un nu sitt hei mit dat O un dat W an. O för X un W für O. Wer mach sick dissen mallen Kram nu wedder ut-dacht hebben. Hei makt nu ümmer vör Passau ein O, denn dat liggt östlicher as Rügen, un vör Eisenach ein W, denn dat liggt westlicher as Lübeck. Un de Breifen kamen ok an. Dor högt hei sick öwer. Blot so.

Un wo har dat fein gahn, vör Rostock ein MV un vör Hannover ein N. Har gahn. Bäder wier dat noch west, wenn de Westzonen dormal's, as se de Postleitzahlen inführt hebbt in denn einzigen Rechtsnachfolger, all allens bäder wüßt harn. Denn harn se dormal's all Postleitzahlen un Autonummern fri laten in dat Alphabet un mank de Tahlöen för de Bräuder un Schwe-stern. Nu sitten se mit denn Dickkopp an. Un dat sall noch anner Lüd gäben, de dat mit O un W ok nich ut denn Kuli will. Wägen de Linie mank O un W.

Korl Bäk

Freimaurerisches Gedankengut in Ostdeutschland

Es gibt ihn, den tugendhaften Mann, der danach strebt, sich und seiner Umwelt zuliebe ein vollkommener Mensch zu werden. Er legt sein Ego ab und widmet sich hingebungsvoll dem Bemühen um Rechte, Würde, Frieden und Eintracht aller Menschen. Etwa 20 000 Männer, vorwiegend im gesetzten Alter, leben in Deutschland nach diesem Prinzip - als Mitglieder der Freimaurerei. Die Idee überlebt nun schon das dritte Jahrhundert und, obwohl von vielen Diktaturen geächtet, ist sie populär wie nie zuvor. Im Osten Deutschlands verbreitet sich nach insgesamt 57jähriger Abstinenz das freimaurerische Gedankengut jetzt mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Allein in Mecklenburg-Vorpommern werden derzeit etwa ein Dutzend Logen wiederbelebt, darunter eine der traditionsreichsten, die 1800 gegründete Rostocker Johannis-Loge "Tempel der Wahrheit".

Die Überzeugung, nur bei den Freimaurern zu einem ehrenwerten Mann zu werden, reifte bei Uwe Käding schon ein paar Jahre vor der Wende bei den seltenen Besuchen seiner ebenfalls dieser Idee verpflichteten Verwandten im Westen. Er versuchte nun, einen Kreis Gleichgesinnter in der Hansestadt aufzubauen, die wie alle Logen im Osten, nach seiner Erwartung auch eine eigene Prägung bekommen wird. "Brüderlichkeit, persönliche Freiheit und Toleranz sind genau die Werte, die bei uns durch-einandergeraten sind und die von der Freimaurerei als heilig hochgehalten werden. Die Bruderschaften könnten ausgleichend einwirken in dieser Zeit, wo Freiheit falsch und Marktwirtschaft brutal interpretiert wird", so der Doktor der Chemie.

Er stelle sich vor, daß die Treuhands-talst von Freimaurern geleitet würde, "dann käme es nicht zu diesen eklatanten Einschnitten in das persönliche Leben vieler Ostdeutscher." Eine andere gute

Voraussetzung in den neuen Bundesländern, die den Freimaurern den Weg eb-nen könnte, ist nach Kädings Ansicht das mit Not psychischer Unterdrückung ge-wachsene, viel ausgeprägtere Problem-bewußtsein im Osten. Bei der Logenar-beit sind zumindest im Westen Religion und Parteilichkeit ein Tabu. "Aber Anre-gungen zum Nachdenken über Politik muß man schon erhalten auf unseren Abenden, um sich eine eigene Meinung zu formen", so Käding. Das wird wo-möglich auch ein Stück eigener Prägung der Ostlogen. Wenn die Gemeinschaften nach außen hin im wesentlichen auch inaktiv sind - sie kämpfen weder für poli-tische noch wirtschaftliche Ziele -, so werden die Brüder doch angehalten, sich aus sich selbst heraus einzubringen in Gesellschaft, Familie und Firma, auf nichts zu warten, etwas zu ändern. "Und gerade bei uns gibts soviel zu rücken", sagt Käding.

Ein erhebliches Handicap überschattet aber alle guten Voraussetzungen für die Freimaurerei in den neuen Bundes-ländern: die Menschen sind mißtrau-isch. Käding wird deswegen nicht die große Werbetrommel für die Gunst neuer Mitglieder rühren. Es gibt Gästeaben-de, auf denen "Suchende", die sich dem Ideal des vollkommenen Menschen ver-pflichtet fühlen, willkommen sind. Nur Männer, wohlgekleidet. Reine Frauenlo-gen haben in Deutschland noch Selten-heitswert und bei gemischten Bunden - Versuche gab es - hat das Glockengehe-be der Männer zu sehr ihre reinigende Tätigkeit beeinflußt. So wir die Vorkriegs-Zahl von 100 000 Mitgliedern in Deutschland wohl noch eine Weile Utopie bleiben. Aber man muß schließlich nicht unbedingt bei den Freimaurern sein, um sich selbst ins Gewissen zu re-den und ein guter Mensch zu werden. Und solche Männer soll es ja auch ge-ben.

Katrin Däumichen (ADN)

Freizeit, Touristik, Wassersport

Es ist Frühling und somit beginnt auch die Freizeit- und Wassersport-saison. Genau zu diesem Zeitpunkt veran-staltet das Messe- und Ausstellungszentrum Mecklenburg/Güstrow (MAZ) in der Zeit vom 9. bis 12. April 1992 seine erste Fachausstellung - Katamaran - für Freizeit, Touristik und Wassersport.

Mecklenburg-Vorpommern, das Land der 1 700 Seen und einer freien Ostseeküste, ist ein Anziehungspunkt für viele Wassersportler. Viele Arten der sportlichen Betätigung auf dem Wasser sind in Mecklenburg-Vorpom-mern noch relativ unbekannt. Bei-spielsweise das Kajak- und Kanufah-ren. Hier ist der Erholungswert bei Fahrten durch die unberührte Natur besonders groß.

Wer sich aber dem Wind oder der Motorkraft verschrieben hat, wird auf der Katamaran ebenfalls zu seinem Recht kommen. Auch an Neueinstei-ger wurde gedacht. Segelschulen für Ausbildung und Schulung zum Erwerb von Sportführerschein werden jeden angehenden Wassersportler fachkom-petent beraten.

Weiterhin findet der gestandene Wassersportler ein großes Sortiment an Zubehör in den Messehallen. Auch der motorisierte Campingfreund kommt auf seine Kosten. Vertreter der Camping- und Caravanbranche schla-gen auf der Katamaran im wahrsten Sinne des Wortes ihre Zelte auf und bringen darüber hinaus auch gleichzei-tig die "kleinen" Campingartikel mit.

Die Aussteller und das MAZ erwar-ten mit viel Spannung und Freude ihre Gäste. PR-MAZ

Abschied auf der Wiese



Mit der Arbeitslosenrate und den Gewerberaumt-ten erreicht Rostock schon tödliche Spitzenwerte, nun erregt eine anderweitige empfindliche Verteuerung die Gemüter in der Hansestadt.

Seit Monaten müht man sich im Amt für Stadtgrün um die Verabschiedung einer neuen Friedhofsgebühren-ordnung. Im November schon im Senat gescheitert, wurde sie auch in der ersten Lesung der Bürgerschaft im April nach einer heftigen emotionsgeladenen Debatte in die Ausschüsse zurückverweisen.

Quer durch die Reihen der Parteien hält man die dra-stischen Erhöhungen bis zu 712% für unsozial. Für eine Erdbestattung müßten die Betroffenen nach der neuen Gebührensatzung mindestens 5000 DM, für eine Urnen-beisetzung ca. 3000 DM aufbringen.

Die nicht zu verhindernde finanzielle Mehrbelastung für Friedhofsleistungen wird möglicherweise einen ri-gorosen Einschnitt in unsere Bestattungskultur zur Folge haben - der Trend könnte sich zur preiswerten Beiset-zung in einer Gemeinschaftsanlage oder auf der Asche-streuweise entwickeln. Massenkultur bis zum bitteren Ende? cys

Der PC-Laden
Personal-Computer, Zubehör und Schulung
Reparaturservice aller gängigen Geräte
Lübecker Str. 22 - 2060 Bad Oldesloe
Fax 04531 / 12309 - Tel. 3327
Am Fischkombinat 11 - 2500 Rostock
Gebäude 218, Raum 006
Fax 081/3337 - Tel. 3336

YAMAHA CASIO HOHNER
Noch Keyboards in großer Auswahl vorrätig!
Möllner Musikalienhandlung + Musikschule
Lütjens
Hauptstraße 134 - Telefon 0 45 52 / 59 99
umfangreiches Notenangebot
(auch für Blasmusik)

DAS CALIBRA SPORTCOUPÉ
FASZINATION INKLUSIVE.



Entscheiden Sie sich jetzt für das be-liebtste Sportcoupé Deutschlands. Lassen Sie einen Traum einfach wahr werden. Das serienmäßige, starke 2.0i Triebwerk mit 85 kW (115 PS) wird Sie begeistern. Und wenn es ein bißchen mehr sein darf, servieren wir Ihnen gegen Mehrpreis auch einen 16V Motor mit 110 kW (150 PS). Besuchen Sie uns, der faszinierende Opel Calibra wird Sie spätestens bei der Pro-befahrt überzeugen.

IHR FREUNDLICHER OPEL HÄNDLER

Motorkraft Crivitz GmbH
0-2712 Crivitz
Eichholzstr. 61 • Tel. 59 36

Roswitha Anhuth
W-2419 Mustin · Dorfstraße 39 · Tel. 0 45 46 / 222

Der **SKODA-**
Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Superfinanzierung ab 5,99% effektiver Jahreszins ●
- Diverse Vorfürwagen auch als Sondermodell lieferbar ●
- Finanzierung durch P.A.C. Bank ●

Der große Knüller
bei **Möbel Reusch**
alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflegen / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bilower Burg an der B 101 zwischen Gustrow und MAZ
Telefon Güstrow 6 61 87

ZINSEN LIGHT*

- 5,9% effektiver Jahreszins*
- 30% Mindestanzahlung*
- 47 Monate maximale Laufzeit*

SEAT IBIZA 1,2i Special, Stürig	17557,20 DM
Effektiver Jahreszins	5,9 %
Anzahlung	5397,20 DM
47 Monats-Raten à	333,30 DM
Teiltzahlungspreis	15665,10 DM

*Ein Angebot der SEAT Bank.
Wir informieren Sie auch über das aktuelle „Light“-Angebot der SEAT Leasing

FÜR ALLE SEAT IBIZA

Swift. Große Klasse für kleine Kasse.

Abb.: Swift 1,0 GL, dreitürig, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GL, Stufenheck, mit Suzuki-Original-Zubehör

Der Swift ist schon günstig in Anschaffung und Verbrauch. Noch günstiger zeigt er sich beim Gebrauch: reichlich Platz für fünf Personen, variabler Innenraum auch für Sperriges und ein beachtlicher Komfort! Dann noch diese Auswahl. Mit 1,0 l, mit 1,3 l, als 3- oder 5-Türer oder als viertürige 1,3 l/1,6 l-Stufenheck-Limousine, wahlweise mit Automatik. Sie haben die Wahl!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz
SUZUKI-Vertragshändler

0-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Am Hang 7
Telefon 21 32 16

Verkaufe Trabant 601, Bj. 1981, TÜV, ASU bis 1993, Rad. Cass., Anhängerkupplung, Motor defekt, T. Hintze, Euler Str. 4, O-2793 Schwerin

Verkaufe DB 230, Aut., rot, gepflegt, AHK, SSD, 4,5 TDM und Kajütgleiter 2,00x5,0 m mit Trailer ohne ab 6,5 TDM, mit ab 4 Takt 8,5 TDM, Zwer, Eutiner Str. 2/219, 2760 Schwerin, Tel. 41678

Der Boss der Fasnitz ist der mit der großen Schnauze.

Ein Hund namens **Beethoven**

Capitol Schwerin
»Ein Hund namens BEETHOVEN«
täglich 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr

Forum

Aufschub Ost

Als der Kanzler, aber auch andere, in der Phase der Vereinigung aussprachen, daß man die nötigen Leistungen ohne Steuererhöhungen schaffen könne, wurde, hat dies hier im Westen aber bei jedem Arbeiter, Angestellten, Wissenschaftler, kurz bei jeder Oma, ein "unmöglich" ausgelöst. Die Nichtpolitiker kannten die Lage der Wirtschaft wohl aus eigener Ansicht besser. Die Politiker hielten sich in den für diese Gesprächsrunden vorbehaltenen Räumlichkeiten auf, während die einfachen Menschen das weite Land sahen und dessen Verfall.

Als die Geldumstellung näher rückte, wußte hier auch jeder, was dies für den Markt im Osten, dem einzigen, den die Ex-DDR hatte, bedeuten würde. Es hätte auf der 1. Seite einer Schulfilmbel stehen können.

Dann wurde zum Teilen aufgerufen!

Die Leute hier, die viele Verbindungen nach "drüben" hatten, haben jahrzehntelang geübt. Nicht enden wollende private Pakete flossen ins Land. Rentnerbesuche nach hier und Gegenbesuche nach dort waren an der Tagesordnung, obwohl diese mehr als eine Pauschalreise nach Mallorca "kosteten".

Es ergab sich, daß die Mitmenschen drüben durch die ihnen fremde Konsumwelt und unser Fernsehen glaubten, alles, was es gibt, hat hier auch jeder.

Es ist müßig aufzuzählen, daß eine Familie, deren Kinder ihre Ausbildung ohne "Bafög" machen, finanziell beengt ist, ebenso die hohen Mieten für eine gute Wohnung, die enormen Versicherungskosten, der teure Strom, die festen Kosten des Alltags, die meisten gut rechnen ließen. Eine Reise auf die Philippinen oder nach Florida haben mit Wohlstand nicht gar zu oft zu tun; die Umstände, die dies erlauben, sind vielfältig.

Die hohen durchschnittlichen Sparsummen, die hier fleißig durch die Presse geistern, dürften nicht die Konten der Normalverbraucher widerspiegeln;

wie dies bei Durchschnittsberechnungen so üblich ist. Aber diese Aussagen sind gefährlich!

Das Teilen begann u.a. mit dem Solidaritätsbeitrag, der manch einem bereits einiges abknöpft, was nicht als Kleingeld zu bezeichnen ist. Das wäre noch in Ordnung, - die Masse muß es bringen.

ma in Dresden gegründet, die flexibel ist, dortiges Personal eingesetzt, usw. Nach zwei Jahren "konstituiert" man sich immer noch; der XVZ wird vielleicht nicht bleiben und der SOUNDSO hat noch keine abschließenden Pläne. Dabei geht uns hier wie dort die Luft aus; denn unsere Firma wird nicht staatlich unterstützt, sondern muß alleine fertig werden.

Und auch das spricht sich hier herum, daß z.B. unsere gesamten Bemühungen, die personal - also - kostenintensiv sind, ohne greifbaren Erfolg geblieben sind. Wer macht da noch weiter?

Meine nunmehr laienhaften Vorschläge gehen in die Richtung, daß, wie hier im Westen nach dem letzten Krieg, improvisiert werden muß, was das Zeug hält:

Ein Tourismus kann mit relativ viel Einsatz, aber geringen Mitteln, aufgebaut werden. (Die Franzosen verbringen ihre Urlaube im eigenen Land, da sie alles selber haben, Wasser, Berge, Seen usw. Wir in Deutschland haben auch schöne Landschaft, wieder mehr Seen usw.)

Ideen müssen gesammelt werden, etwa auf Kreisebene; was hat unser Kreis; was können wir daraus machen; wer interessiert sich dafür; alte Handwerke können neu aufgenommen werden; hier z.B. holt man Polen, um ein Reetdach zu bauen; muß das sein? Kleinbetriebe bieten nicht viel Sicherheit; aber die hohen Personalkosten eines größeren Betriebes machen auch diesem zu schaffen; darum: kleine paar-Mann-Betriebe in Nischen aufziehen. Natürlich dabei die Bürokratie außen vorhalten - am Anfang wenigstens.

Und immer wieder mal darauf hinweisen, daß die Konsumwünsche noch warten müssen. Der Übersiedler aus der DDR, der Flüchtling aus dem früheren Osten, mußte ganz allein hochkommen 1954 und wird jetzt, wie jeder andere, auch das Seine für die neuen Länder wieder hergeben. **Renate Vallentin**



Schlimmer wirkt sich bei einem Zinssatz von 20%-steigend aus, daß der große Bruder im Osten unterstützt werden muß. Eine Landkarte dürfte wenigstens mal zur Erheiterung beitragen!

"Die Industrie muß hin! Auch der Mittelstand soll es, und der Kleinunternehmer ist auch gefordert."

Die Industrie hier ist, wie ich höre, in der Lage, das gesamte Deutschland zu versorgen, wird also Investitionen, verbunden mit Kraftakten verschiedener Art aus dem Wege gehen.

Der kleine Betrieb, in dem ich arbeite, verarbeitet Edelstähle, besonders für die Vakuumtechnik, für Forschungsstätten. Die westdeutschen Forschungseinrichtungen erhalten nicht mehr genug Geld, da der Aufschwung der Wissenschaft im Osten auch das Seine kostet. Da wir keine Mühen noch Kosten scheuten, haben wir gleich zu Anfang das gesamte Fachgebiet im Osten besucht, eine kleine Fir-

Neuwahlen - ja, bitte!

Die Meinung von Michael Will "Neuwahlen - nein danke" kann ich nicht teilen. Es kann sein, daß ich von den Mecklenburger Geschehnissen zu weit weg bin und als Wessi die Gegebenheiten nicht richtig abschätzen kann und sicherlich nicht alle Einzelheiten der lokalen und Gesamtsituation kenne. Aber eine Neuwahl wäre ein demokratischer Prozeß, der doch bisher in Ostdeutsch-

land wenig praktiziert werden konnte. Es sei denn, die konservativen Parteien aus Westdeutschland würden wieder, wie bei den Bundestagswahlen, mit großem Geld- und Medienaufwand versuchen, die Bürger mit Wahlgeschenken und großen Versprechungen unter Mitwirkung ihrer parteitreuen Medien zu täuschen und auf ihre Seite zu ziehen. Ich bin auch etwas erschrocken,

wie negativ Herr Will die westdeutschen Grünen einschätzt. Hat er denn von den führenden Leuten in Baden-Württemberg, Hessen oder Nordrhein-Westfalen noch nichts gehört?

Die Glöse von Herrn Will auf der anderen Seite "Fußball ist Politik, Politik ist Fußball" finde ich jedoch sehr gut.

Wolf Schwarz, Bielefeld

„Billige Polemik“

Von Ihrer Zeitung erwarte ich gut recherchierte und nach allen Seiten kritisch beleuchtete Artikel. Was sich jedoch in der Ausgabe vom 27.3.92 Ihre Redakteure Franz Maag ("Anspruchsdenken von Gestern") und Konrad Wasielewski ("Solidarität mit den Gesunden") geleistet haben, ist weder das eine noch das andere; es ist vielmehr billige Polemik auf Kosten der Arbeitnehmer und der sozial Schwachen.

Zunächst zum Artikel von Herrn Maag:

Hier wird mit dem Unwissen der Leser gespielt: Wo bleibt der Hinweis darauf, daß in Tarifkonflikten immer erst Maximalpositionen sich gegenüber stehen, und daß weder die Gewerkschaft ÖTV auf ihren 10,5% beharren wird - 6 bis 7% hält Wulf-Mathies für realistisch - noch die Arbeitgeber ihr Minimalangebot von 3,5% werden halten können?

Wo bleibt der Hinweis darauf, daß einem Angebot der Arbeitgeber von 3,5% eine Inflationsrate von 4,5%, eine Mehrwertsteuererhöhung sowie eine Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge gegenüberstehen, deren Summe bei ungefähr 6% liegt?

Wo bleibt der Hinweis darauf, daß die Lohnsteigerungen im Öffentlichen Dienst in den letzten 15 Jahren stark hinter denen der freien Wirt-

schaft zurückblieben und noch nicht einmal die Steigerung der Lebenshaltungskosten deckten?

Wo bleibt schließlich der Gedanke, daß - bedingt durch unterschiedliche Gewinnzuwächse der Unternehmer - auch differenzierte Lohnforderungen z.B. durch das Bankgewerbe aufgestellt werden können?

Der DGB ist eine Arbeitnehmerorganisation. Er kann in die Tarifpolitik eingreifen, ist dort jedoch nicht in der Lage durchzusetzen, daß Gewinne der Unternehmer West in den Osten transferiert werden. Für eine Regelung dieser Art, die durch staatliche Gewinnabschöpfung erzielt werden kann, ist die Bundesregierung in Bonn zuständig, die diesen Weg jedoch scheut und das Geld lieber von denen nimmt, deren Einkommen sie leichter schröpfen kann. Daneben mischt sie sich noch unerlaubt in den Tarifkonflikt ein... Unter diesen Voraussetzungen sind reale Lohninbußen nicht zu vertreten, denn erst dadurch wird der Ost-West-Konflikt im eigenen Land angeheizt.

Kurz noch zum Artikel von Herrn Wasielewski:

Hier werden unhaltbare Forderungen des Ärztekammer-Präsidenten Villmar aufgegriffen, die das Solidarprinzip in der Sozialgesetzge-

bung mehr noch zerstören als die bisherige Praxis. Wer entscheidet, was Übergewicht ist, wer, was und wieviel davon schädlich ist (Rauchen, Reiten)? Und dann sind in diesem System auch die Behinderten integriert und die älteren Menschen, die der Logik des Autos folgend - nicht nur mehr für ein den Gesunden adäquates Leben ausgeben müssen, sondern auch noch mit höheren Versicherungssätzen bestraft werden. **ZUENDE DENKEN!**

Solche Artikel, wie die beiden kritisierten, schmerzen mich. Lieber lese ich gut fundierte Artikel in Zeitungen, deren politische Haltung ich nicht teile, als solcherart polemische Machwerke, wie man sie leider immer häufiger in Ihrer Zeitung findet.

Mal mag Polemik ganz angebracht sein, jedoch nicht so flächendeckend. Den Artikel von Herrn Maag hätte ich in fünf Sätzen wiedergeben können, ohne inhaltliche Abstriche zu machen.

Bitte besinnen Sie sich wieder auf Ihre Anfangszeit, Ihre kritische Begleitung von Bundes- und Landespolitik und vielleicht auch ein bißchen auf die Herkunft Ihrer Zeitung.

Sonst sehe ich mich, nach über einem Jahr Abonnement, dazu gezwungen, unsere Freundschaft aufzukündigen. **M. Hüttel, Hamburg**

LORENZ

Gadebusch und Rehna

Unsere Osterangebote

Goldringe	ab 19,95 DM
Goldketten	ab 29,95 DM
Goldschmuck	ab 17,00 DM

Gadebusch, Lübsche Straße 30
Rehna, Goethe-Straße 2

Wer Andersdenkende gefangenhält, hält auch das eigene Denken gefangen.

ai
amnesty international
FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Der Anzeigenplatz wurde von dieser Zeitung gespendet. Danke!

Der freundliche
CITROËN -
Vertragshändler in Ihrer Nähe
Autohaus
ANHUTH
W-2419 Mustin - Dorfstraße 41 - Tel. 04546 / 4 53

- Reparaturwerkstatt ●
- Unfallwageninstandsetzung ●
- Mietwagen bei Unfall ●
- Abschleppdienst ●
- Diverse Sondermodelle ●
- Sofort lieferbar ●
- Diverse Vorfürwagen ●
- Finanzierung durch P.A.C. Bank ●

Student der Volkswirtschaftslehre und Soziologie an der Universität zu Köln, 26 Jahre, wünscht Briefkontakt in Ostdeutschland. Außer in Gesellschaftsfragen neugierig in Wirtschaft, Politik, Kunst, Literatur. Chiffre: 10/1/92

Per Informationensammeln und Reflektieren dem Schablonendenken entgegen. Möchte echte und längerfristige Kontakte aufbauen um differenzierte Eindrücke aus den neuen Bundesländern zu sammeln. Briefkontakte erbeten. Chiffre: 10/2/92

riemer CRIVITZ

... wieder frisch eingetroffen:
Jahreswagen, VW Golf CL,

4türlich, mit 55 und 70 PS und Radio, in Rot, Dunkelblau, Silber, Grünmetallik

Sparen Sie einige Tausender mit unseren jungen Polo, Golf, Jetta, Audi 80.

Weitere 120 Gebrauchtwagen ab 8000,- DM für jeden Wunsch!

Besuchen Sie auch unsere Reparaturwerkstatt in Crivitz, Parchimer Str. 64. Durch geschultes Personal kurze Wartezeiten.

„riemer - echt stark!“

riemer
2712 CRIVITZ, Parchimer Str. 64

AUTO-BÖRSE KAROW

Schweriner Str. 22 - Tel. 824 / 42 31

Jetzt absolute Discountpreise!!!

- Hyundai Lantra 1,6 GLSi 16V, SD, ZV, Servolenkung, elektr. Fensterh., Stereokassettenradio ab DM 24.500,-
- Hyundai s - Coupé 1,6 LS, Hubdach, Servolenkung, elektr. Fensterh., elektr. verst. Außensp., Stereokassettenradio ab DM 23.500,-
- Hyundai Pony Stufenheck 1,5 GLSi/TOP Autom., SD, ZV, Servolenkung, innenverst. Außensp. (M), Stereokassettenradio ab DM 21.500,-
- BMW 318; Bj. 1/89, Kat, km 61.700, SD, Colorglas elektr. Spiegelverst., 5 Gang, schwarz DM 19.400

Diverse Jahreswagen zu fairen Preisen

Weitere Gerauchtwagen zu günstigen Preisen
Finanzierung - Leasing - Tauschgarantie
Eigene Kfz-Werksatt + Karosserieinstandsetzung

Ein Besuch lohnt sich !

Aktion gegen langweilige Badezimmer.

Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wieviele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

Heinrich Murjahn
Kommanditgesellschaft
Eisen - Sanitär - Heizung
Postfach 1280, Tel. (0 45 42) 70 85
2410 Mölln (Lauenburg)

